

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Gerhard Engelbrech, Hannelore Gruber, Maria Jungkunst

Erwerbsorientierung und Erwerbstätigkeit ost-
und westdeutscher Frauen unter veränderten
gesellschaftlichen Rahmenbedingungen

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunkt-heft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de; (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: gerd.peters@iab.de; (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de; Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten; Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Erwerbsorientierung und Erwerbstätigkeit ost- und westdeutscher Frauen unter veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen

Gerhard Engelbrech, Hannelore Gruber und Maria Jungkunst*

Die Zahl der westdeutschen Frauen, die berufstätig sein wollen, nahm unabhängig von der wirtschaftlichen Entwicklung seit Mitte der 60er Jahre kontinuierlich zu. In Ostdeutschland blieb sie, trotz anhaltend hoher Arbeitslosigkeit, auf hohem Niveau erhalten. Mit der Krise auf dem Arbeitsmarkt Anfang der 90er Jahre wurde es aber auch für westdeutsche Frauen immer schwieriger, ihre Erwerbswünsche zu realisieren, und in Ostdeutschland verschärfte sich die Konkurrenz am Arbeitsmarkt zu Lasten der Frauen. Die Folge war eine im Vergleich zu den 80er Jahren stagnierende Erwerbsbeteiligung westdeutscher Frauen mit zunehmender Verschiebung von Voll- zu Teilzeitarbeit und der Rückgang der Beschäftigung ostdeutscher Frauen bei hoher Arbeitslosigkeit nahezu auf Westniveau. Dies sind Ergebnisse einer Ende 1995 vom IAB durchgeführten Erhebung bei 4.059 westdeutschen und 2.683 ostdeutschen Frauen.

Weiterhin zeigte sich, daß die bereits in den 80er Jahren festgestellte höhere Erwerbsbeteiligung besser qualifizierter Frauen sich in allen Altersgruppen in Westdeutschland in den 90er Jahren stabilisierte. Durch die überdurchschnittlichen Beschäftigungseinbrüche bei Frauen ohne Ausbildungsabschluß sowie mit Teilfacharbeiterinnen- bzw. Facharbeiterinnenabschluß waren die Beschäftigungsmöglichkeiten ostdeutscher Frauen stärker noch als im Westen von der Qualifikation bestimmt. Dies hatte zur Folge, daß es ostdeutschen Frauen aus unteren Einkommensschichten, für die die finanzielle Notwendigkeit der Erwerbsarbeit am größten ist, in geringerem Maße gelingt, wieder berufstätig zu werden.

Mit den verbesserten gesetzlichen Rahmenbedingungen seit Beginn des Jahres 1991 nahm die Zahl der Frauen im Erziehungsurlaub vor allem in Westdeutschland deutlich zu. Der „freiwillige“ Rückzug aus dem Erwerbsleben in dieser Lebensphase hatte aber häufig vorübergehenden Charakter: So wollten der überwiegende Teil der westdeutschen und nahezu alle ostdeutschen Frauen im Anschluß an den Erziehungsurlaub weiterarbeiten.

Während westdeutschen Frauen die Weiterbeschäftigung nach dem Erziehungsurlaub weitgehend gelang, waren mehr als ein Viertel der ostdeutschen Frauen, die ihre Berufstätigkeit zwischen 1990 und 1992 wegen Kinderbetreuung unterbrachen, zum Befragungszeitpunkt arbeitslos bzw. arbeitsuchend. Westdeutsche Frauen hatten aber auch häufiger als ostdeutsche Frauen während des Erziehungsurlaubs Möglichkeiten über Teilzeitarbeit oder gelegentliche Aushilfstätigkeit den Kontakt zum Betrieb aufrechtzuerhalten.

Gliederung

- 1 Ausgangslage
- 2 Erwerbsbeteiligung ost- und westdeutscher Frauen: Erwerbswünsche, Erwerbsorientierung und Erwerbstätigkeit
- 3 Der Einfluß individueller Merkmale auf die Berufstätigkeit von Frauen
 - 3.1 Alter und Kinder als Risikofaktoren für den Berufsverlauf
 - 3.2 Erwerbsbeteiligung von Frauen aus unterschiedlichen Bildungs-, Status- und Einkommensgruppen
- 4 Einfluß gesellschaftlicher Rahmenbedingungen auf den Berufsverlauf von Frauen am Beispiel des Erziehungsurlaubs
 - 4.1 Unterbrechung der Berufstätigkeit durch Erziehungsurlaub und Wiederaufnahme der Beschäftigung
 - 4.2 Qualifikationserhalt während des Erziehungsurlaubs: Angebote der Betriebe und Realisierungsmöglichkeiten von Frauen
- 5 Resümee

1 Ausgangslage

Erwerbsmöglichkeiten und Erwerbstätigkeit waren in der Vergangenheit eng mit der jeweiligen konjunkturellen und strukturellen Entwicklung unserer Industriegesellschaft verbunden (Klauder 1994). Tradierte gesellschaftliche Rollenmuster zur Arbeitsteilung in Familie und Beruf und fortbestehende geschlechtsspezifisch segregierte Arbeitsmärkte führten seit den 60er Jahren zusätzlich zu schlechteren Arbeitsmarktchancen für Frauen im Vergleich zu Männern. Gilt dies auch für die Beschäftigungskrise Anfang der 90er Jahre in Westdeutschland und die drastischen Umstrukturierungen in Ostdeutschland mit stärkerer Abkoppelung des Arbeitsmarktes von der wirtschaftlichen Entwicklung der Betriebe? Sind durch die höheren Arbeitsplatzverluste im von Männern dominierten produzierenden Gewerbe die überwiegend im Dienstleistungsbereich tätigen Frauen von den Beschäftigungseinbrüchen weniger betroffen oder findet ein Verdrängungswettbewerb zwischen den Geschlechtern statt?

In Westdeutschland trafen in der Vergangenheit immer besser qualifizierte Frauen auf eine erhöhte gesellschaftliche Akzeptanz zunehmender weiblicher Erwerbsorientierung und bis Anfang der 90er Jahre auf einen Arbeitsmarkt, der eine kontinuierliche Zunahme der Zahl weiblicher Beschäftigter ermöglichte, wobei sich vor allem das Angebot an Teilzeitarbeitsplätzen erhöhte. Parallel dazu verbesserten sich die Unterbrechungs- und Wiedereingliederungsmöglichkeiten durch gesetzliche (Bundeserziehungsgeldgesetz, Länderer-

* Gerhard Engelbrech, Hannelore Gruber und Maria Jungkunst sind Mitarbeiter im IAB. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung der Autoren. Zu diesem Beitrag kann ein ausführlicher Grafikeil zur Erwerbstätigkeit und „arbeitsmarktnaher“ bzw. „arbeitsmarktferner“ Nichterwerbstätigkeit ost- und westdeutscher Frauen kostenlos beim IAB, 90327 Nürnberg (Tel. 09 11 / 1 79 30 25) angefordert werden.

ziehungsgeldgesetze) sowie betriebliche bzw. tarifvertragliche Regelungen und damit die Rahmenbedingungen individueller Kinderbetreuung.

Ausgehend von der ehemals höheren – den Männern in Westdeutschland vergleichbaren – Erwerbsbeteiligung von Frauen in Ostdeutschland hat sich deren Situation drastisch verändert. Die deutlichen Beschäftigungseinbrüche bereits unmittelbar nach der Wende führten dazu, daß über ein Drittel der Arbeitsplätze auf dem ersten Arbeitsmarkt für Frauen verloren ging. Auf die Übertragung des westlichen Wirtschaftssystems und auf die veränderten sozioökonomischen Gegebenheiten mit Abdrängung vom Arbeitsmarkt und Abbau sozialer Infrastruktur reagierten Frauen öffentlich zwar weitgehend wirkungslos, was aber auf individueller Ebene nicht den freiwilligen Rückzug aus dem Erwerbsleben zur Folge hatte (Engelbrech 1992). Vielmehr stellten sie sich bereits unmittelbar nach der Wende auf die neuen Erfordernisse des Arbeitsmarktes durch die Teilnahme an Qualifizierungsmaßnahmen, erhöhte Bereitschaft zur beruflichen Mobilität und Flexibilität sowie Aufgabe bzw. Verschiebung des Wunsches nach Kindern ein (Engelbrech/Schober 1995).

Zum besseren Verständnis der gegenwärtigen und zu erwartenden Entwicklung in West- und Ostdeutschland wird folgenden Fragen nachgegangen:

- Welche Auswirkungen haben die konjunkturellen und strukturellen Einbrüche auf die Erwerbsorientierung, Beschäftigungsmöglichkeiten und Arbeitslosigkeit ost- und westdeutscher Frauen?
- Welchen Einfluß hat ein größeres Angebot an Teilzeitarbeitsplätzen auf die Erwerbsbeteiligung und das Erwerbsvolumen von Frauen?
- Gibt es altersspezifische Unterschiede der Erwerbsorientierung und -möglichkeiten ost- und westdeutscher Frauen?
- Inwieweit ziehen sich Frauen mit betreuungsbedürftigen Kindern zeitweise oder dauerhaft vom Erwerbsleben zurück?
- Wo werden die Schwierigkeiten bei der Rückkehr in den Beruf gesehen?
- Welchen Einfluß hat die Qualifikation auf Erwerbsorientierung und deren Realisierungsmöglichkeit am Arbeitsmarkt?
- In welchem Umfang sind vor allem in Ostdeutschland Familien mit niedrigem Haushaltseinkommen von der Arbeitslosigkeit der Frauen betroffen?
- Inwieweit wird von ost- und westdeutschen Frauen der dreijährige Erziehungsurlaub in Anspruch genommen und in welchem Umfang gelingt die „garantierte“ Wiederaufnahme einer adäquaten Beschäftigung im früheren Betrieb?
- Bieten Betriebe Frauen während oder nach der Unterbrechung Hilfestellungen zum Erhalt der Qualifikation (Teilzeitbeschäftigung, Aushilfstätigkeiten, Weiterbildung) an und können diese Möglichkeiten auch von Müttern mit Kleinkindern wahrgenommen werden?

¹ Der Anteil der Arbeitsuchenden aber nicht beim Arbeitsamt gemeldeten Frauen an der 18- bis 60jährigen weiblichen Wohnbevölkerung ist mit knapp 2 % in Westdeutschland und gut 3 % in Ostdeutschland und derer in einer Vollzeitweiterbildungsmaßnahme mit 0,2 % bzw. 2 % im Vergleich zu den arbeitslos gemeldeten Frauen mit 10 % bzw. 20 % von geringer Bedeutung.

- Gelingt es Frauen, durch die besseren Rahmenbedingungen individueller Kinderbetreuung, Beruf und Familie leichter zu vereinbaren, oder führt dies zu einer Verfestigung der geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Möglichkeiten in der Arbeitswelt?

Zur Verbesserung der Transparenz individueller Werte- und Verhaltensänderungen bzw. -unterschiede von Frauen und deren Realisierungsmöglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt in der gegenwärtigen Krise wurde im Rahmen des IAB-Projekts 3-466A „Erwerbswünsche und Erwerbsverhalten ost- und westdeutscher Frauen“ im Herbst 1995 eine Befragung durchgeführt. Die Zahl der face-to-face durchgeführten Interviews bei repräsentativ, zufällig ausgewählten erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Frauen beträgt in Westdeutschland 4.059 und in Ostdeutschland 2.683. Die befragten Frauen waren zwischen 18 und 65 Jahre alt. Schülerinnen, Studentinnen und Auszubildende gehörten nicht zur Grundgesamtheit. Die Ausschöpfungsquote lag insgesamt bei 52,8% (vgl. hierzu auch Beckmann/Kempf 1996).

Ausgehend von einer vor allem systembedingt unterschiedlichen Erwerbsorientierung bzw. -beteiligung ost- und westdeutscher Frauen wurde auch der Frage nachgegangen, inwieweit sich der Anteil der Frauen in Beschäftigung, auf Arbeitsuche und der nicht an einer Beschäftigung interessierten Frauen in den letzten Jahren angenähert hat oder unterschiedlich geblieben ist. Vergleichsdaten zur Entwicklung in der Vergangenheit sind die Ergebnisse repräsentativer empirischer Untersuchungen des IAB aus dem Jahre 1991 für die neuen Bundesländer (Beckmann/Engelbrech 1994) und aus den Jahren 1986 und 1977 für die alten Bundesländer (Engelbrech 1987). Weiterhin wird der Einfluß veränderter gesetzlicher Rahmenbedingungen auf das Erwerbsverhalten und die weiteren Erwerbsmöglichkeiten am Beispiel des Erziehungsurlaubs für west- und ostdeutsche Frauen dargestellt.

2 Erwerbsbeteiligung ost- und westdeutscher Frauen: Erwerbswünsche, Erwerbsorientierung und Erwerbstätigkeit

Im folgenden werden die Entwicklung der tatsächlichen Erwerbstätigkeit 18- bis 60jähriger ost- und westdeutscher Frauen sowie die Erwerbsorientierung bzw. -wünsche nicht berufstätiger Frauen und damit deren „Arbeitsmarktnähe“ dargestellt. Die Erwerbstätigkeit ist nach Voll- oder Teilzeitbeschäftigung aufgliedert, da sich sowohl im Zeit- wie auch im Ost-/Westvergleich Veränderungen bzw. unterschiedliche Befunde zeigen (Beckmann/Kempf 1996). Arbeitsuchende Frauen (mit oder ohne Einschaltung des Arbeitsamtes) bzw. Frauen in einer Vollzeitweiterbildungsmaßnahme werden als eine dem Arbeitsmarkt nächststehende Gruppe¹ und nicht arbeitsuchende, aber grundsätzlich gerne berufstätige Frauen als arbeitsmarktfernere Beschäftigungspotential getrennt ausgewiesen (Brinkmann 1991, Pfeiffer 1996).

a) Westdeutsche Frauen

Weiter zunehmende Erwerbsorientierung verheirateter Frauen

Nahezu unabhängig von der konjunkturellen und strukturellen Entwicklung sowie der damit verbundenen unterschiedlichen Arbeitsmarktsituation nahm die Zahl der Frauen, die berufstätig sein wollen, seit Mitte der 60er Jahre bis zum Befragungszeitpunkt Ende 1995 kontinuierlich zu. So stieg der Anteil der verheirateten westdeutschen weiblichen Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) an der entspre-

chenden Wohnbevölkerung (Erwerbsquote) von einem Drittel in den 60er Jahren auf 45 % im Jahr 1977 weiter auf 57 % im Jahr 1994 an. Wenngleich es bei verheirateten Frauen zwischen 20 und 60 Jahren in allen Altersgruppen zu zunehmenden Erwerbsquoten kam, war für die stärkere Erwerbsorientierung der Frauen vor allem das veränderte Erwerbsverhalten verheirateter Frauen in mittleren Altersgruppen ausschlaggebend. Während sich bei der höchsten Altersgruppe kaum Veränderungen ergaben bzw. bei jüngeren Frauen der Anstieg geringer als beim Durchschnitt war, lag bei den verheirateten Frauen zwischen 35 und 50 Jahren die Erwerbsquote im Jahre 1994 um gut 20 Prozentpunkte höher als 1977 (Übersicht 1).

Übersicht 1: Erwerbsquoten verheirateter Frauen* nach Altersgruppen 1977, 1984 und 1994 (West), 1994 (Ost)

Alter von ... bis unter ... Jahren	Erwerbsquoten verheirateter Frauen			
	West			Ost
	1977	1984	1994	1994
15 - 20	56	57	52	32
20 - 25	63	63	69	85
25 - 30	53	58	67	94
30 - 35	48	53	63	97
35 - 40	48	55	67	97
40 - 45	49	56	71	97
45 - 50	45	52	68	96
50 - 55	41	45	59	91
55 - 60	33	35	43	42
60 - 65	11	10	10	3
Insgesamt (15 - 65)	45	49	57	79

* Anteil der verheirateten weiblichen Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) an den verheirateten Frauen

Quelle: Mikrozensus 1977, 1984, 1994

Stagnierende Erwerbsbeteiligung in den 90er Jahren

Durch den Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeiten bei gleichzeitiger Zunahme des weiblichen Erwerbspersonenpotentials in den letzten Jahren wurde die Realisierung der stärkeren Erwerbsorientierung aber immer schwieriger. Während der Anteil verheirateter erwerbstätiger Frauen an der 18- bis 60jährigen² westdeutschen weiblichen Wohnbevölkerung (Erwerbstätigenquote) von 38 % im Jahre 1977 noch auf 46 % im Jahre 1986 anstieg, kam es bei rückläufiger Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kleinkindern im Zeitraum bis Ende 1995 lediglich zu einer Erhöhung um zwei Prozentpunkte auf 48 % (Übersicht 2). Mit zunehmenden Beschäftigungszahlen bis 1993 waren auch 1995 mit 57 % oder – auf Mikrozensusbasis hochgerechnet – mit knapp 11 Mio mehr westdeutsche Frauen im Alter zwischen 18 und 60 Jahren als im Jahre 1986 mit 49 % bzw. knapp 10 Mio Frauen erwerbstätig (Übersicht 3).

Insbesondere die gegenläufige Entwicklung von Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigung bei verheirateten Frauen deutet bei dieser Gruppe jedoch auf ein geringeres Arbeitsvolumen hin. Insgesamt zeigt sich im Zeitvergleich zwischen 1986 und 1995, daß der Anteil der Teilzeitbeschäftigten an der 18- bis 60jährigen weiblichen Wohnbevölkerung mit einer deutli-

chen Zunahme von 15 % auf 24 % – bei verheirateten Frauen von 19 % auf 28 % – eine immer wichtigere Rolle spielte. Die Teilzeitquote (Teilzeitbeschäftigte an allen Beschäftigten) liegt gegenwärtig insgesamt bei 40 % bzw. bei verheirateten Frauen bei 58 %. Nach dem Mikrozensus 1994 waren mehr als ein Fünftel der Frauen unter 15 Stunden beschäftigt. Von ihnen wollten aber 40 % eine höhere Stundenzahl in der Woche berufstätig sein.

Dagegen stagnierte die Vollzeitbeschäftigung mit einem Anteil von 35 % an der 18- bis 60jährigen weiblichen Wohnbevölkerung und ging bei verheirateten Frauen von 27 % im Jahr 1986 auf 20 % im Jahr 1995 deutlich zurück. Weit über ein Drittel der in den 80er Jahren entstandenen zusätzlichen 3 Mio Arbeitsplätze in Westdeutschland entfiel auf Teilzeitbeschäftigung (Bäcker/Stolz-Willich 1993), insbesondere im Handel, bei Verkehr-/Nachrichtenübermittlung, in der Reinigungsbranche und bei Bildungseinrichtungen.

Obwohl vom Beschäftigungsrückgang Anfang der 90er Jahre Branchen, in denen traditionell Frauen überproportional häufig beschäftigt sind (Dienstleistungsbereich), z. T. weniger stark als typische Männerbereiche (produzierendes Gewerbe) betroffen waren, gingen zwischen 1992 und 1995 auch für Frauen ca. 200.000 Arbeitsplätze verloren. Damit waren im Vergleich zum Beschäftigungsrückgang von Männern mit 350.000 Arbeitsplätzen aber Frauen zumindest quantitativ von der Krise weniger stark betroffen (Bundesanstalt für Arbeit 1996).

Trotz Arbeitsmarktkrise hohe Bereitschaft zur Berufstätigkeit

Dennoch nahm die Arbeitslosenquote (Anteil der arbeitslos Gemeldeten an den abhängig Beschäftigten) von westdeutschen Frauen von gut 8 % im Jahr 1992 auf gut 9 % im Jahr 1995 zu. Sie liegt gegenwärtig knapp unter der der Männer. Damit sind knapp 1 Mio westdeutsche Frauen arbeitslos gemeldet.

Insgesamt suchte mehr als jede zehnte nicht erwerbstätige Frau bzw. gut 6 % aller 18- bis 60jährigen Frauen Arbeit (einschließlich derer, die nicht beim Arbeitsamt registriert waren und derer in Weiterbildungsmaßnahmen). Ein weiteres Zehntel aller Frauen (nahezu 2 Mio) wäre grundsätzlich gerne berufstätig, ohne daß sie gegenwärtig Arbeit suchen bzw. aus familiären Gründen suchen können. Häufig gehören sie nur vorübergehend dieser „arbeitsmarktferneren Gruppe“ an (siehe Fußnote*). Während die Mehrzahl (54 %) der arbeitslos gemeldeten Frauen einen Vollzeitarbeitsplatz sucht, hat bei den arbeitsmarktferneren Frauen Teilzeitarbeit größere Bedeutung.

Nicht zuletzt durch die verbesserten rechtlichen Rahmenbedingungen für Frauen mit Kindern kam es zusätzlich zu einer (vorübergehenden) Entlastung des Arbeitsmarktes: Nach der amtlichen Statistik waren gut 360.000 Bezieherinnen von Erziehungsgeld (ohne Teilzeiterwerbstätige) vorher abhängig beschäftigt. Insgesamt stieg der Anteil der Frauen, die sich in Mutterschutz oder Erziehungsurlaub befanden an allen erwerbsfähigen Frauen zwischen 18 und 60 Jahren, auf gut 6 % oder – auf Mikrozensus hochgerechnet – auf über 1 Mio Frauen an; 85 % von ihnen wollen jedoch im Anschluß wieder berufstätig sein (Abschnitt 4). Lediglich jede sechste Frau im erwerbsfähigen Alter (dies entspricht 40 % der nicht erwerbstätigen Frauen) war nicht an einer Arbeit interessiert.

Mit einer Erwerbsquote von knapp 60 % (Übersicht 1) ist der überwiegende Teil der Frauen nicht nur deutlich stärker als

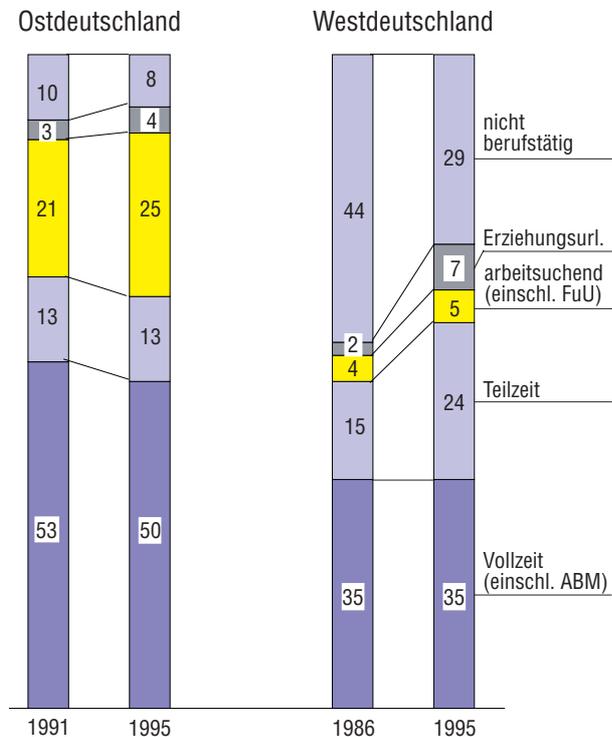
² Aus Gründen der Vergleichbarkeit mit Ergebnissen früherer Untersuchungen wird im folgenden die 18- bis 60jährige weibliche Bevölkerung zugrunde gelegt.

**Übersicht 2:
Anteil der erwerbstätigen Frauen¹⁾ (getrennt nach dem Beschäftigungsumfang) an den verheirateten ost- und westdeutschen Frauen nach ausgewählten Merkmalen im Zeitvergleich – in %**

Merkmal/Merkmalsausprägung	Neue Bundesländer						früheres Bundesgebiet								
	1991			1995			1995			1986			1977		
	Vollzeit	Teilzeit	Insg.	Vollzeit	Teilzeit	Insg.	Vollzeit	Teilzeit	Insg.	Vollzeit	Teilzeit	Insg.	Vollzeit	Teilzeit	Insg.
Insgesamt	52	16	68	43	15	58	20	28	48	27	19	46	23	15	38
<i>Alter der Befragten</i>															
18 bis unter 25 Jahre	37	10	47	(54)	(14)	(68)	(51)	(10)	(61)	49	10	59	48	8	56
25 bis unter 35 Jahre	51	16	67	42	19	61	19	22	41	36	16	52	29	14	43
35 bis unter 45 Jahre	59	17	76	52	20	72	20	37	57	27	25	52	20	18	38
45 bis unter 55 Jahre	55	20	75	48	12	60	26	32	58	22	21	43	19	16	35
55 Jahre bis 60 Jahre	25	7	32	22	7	29	10	17	27	15	13	28	12	10	22
<i>Zahl der Kinder unter 16 Jahre</i>															
Keine Kinder	51	15	66	40	11	51	31	23	54	39	14	53	58	8	66
Ein Kind	55	16	71	50	19	69	13	35	48	24	23	47	22	17	39
Zwei Kinder	55	17	72	45	21	66	9	35	44	20	23	43	16	15	31
Drei Kinder und mehr	45	21	66	(22)	(24)	(46)	6	19	25	15	21	36	13	15	28
<i>Alter des jüngsten Kindes</i>															
bis unter 6 Jahre	47	16	63	32	16	48	6	22	28	17	16	33	16	12	28
6 bis unter 15 Jahre	61	17	78	53	22	75	15	45	60	20	28	48	16	18	34
15 Jahre und älter	51	15	66	40	11	51	31	23	54	39	14	53	58	8	66
<i>Allgemeine Schulbildung</i>															
Volks-, Haupt-, Sonderschule	42	15	57	27	12	39	17	27	44	24	19	43	22	15	37
Mittlere Reife	56	16	72	47	17	64	20	31	51	34	21	55	26	13	39
Abitur, Hochschulreife	61	19	80	58	14	72	29	31	60	45	19	64	37	12	49
<i>Höchster Abschluß</i>															
Hochschul-, Fachhochschulausbildung	54	28	82	61	14	75	36	32	68	48	21	69	39	18	57
Fachschulausbildung	59	22	81	48	18	66	16	24	40	35	21	56	24	20	44
Betriebl. Berufsausbildung/Berufsfachschule	54	14	68	38	14	52	20	29	49	25	22	47	24	14	38
Keine abgeschlossene Berufsausbildung	35	14	49	24	12	36	13	23	36	23	15	38	20	16	36
<i>Derzeitiger bzw. letzter beruflicher Status der Befragten</i>															
Beamten	-	-	-	-	-	-	33	37	70	58	21	79	45	11	56
Angest. in einfacher und mittlerer Stellung	51	18	69	47	15	62	19	31	50	28	20	48	25	15	40
Angest. in gehobener und leitender Stellung	59	18	77	52	16	68	33	25	58	35	19	54	34	13	47
Hilfs- bzw. angelernte Arbeiterin	39	12	51	24	21	45	12	23	35	12	23	35	18	22	40
Facharbeiterin, Vorarbeiterin	50	13	63	29	8	37	16	16	32	21	10	31	22	12	34
<i>Haushaltsnettoeinkommen</i>															
(ohne evtl. Einkommen der Befragten)															
bis unter 2 500 DM	49	15	64	41	13	54	32	31	63	34	23	57	29	16	45
2 500 bis unter 5 000 DM	45	15	60	44	20	64	20	30	50	19	20	39	16	5	21
5 000 DM und mehr	-	-	-	(60)	(20)	(80)	14	25	39	16	19	35	-	-	-

() Basis unter 100
¹⁾ 18- bis 60jährige Frauen
Quelle: IAB-Projekte 3-466A, 3-399, 3-321

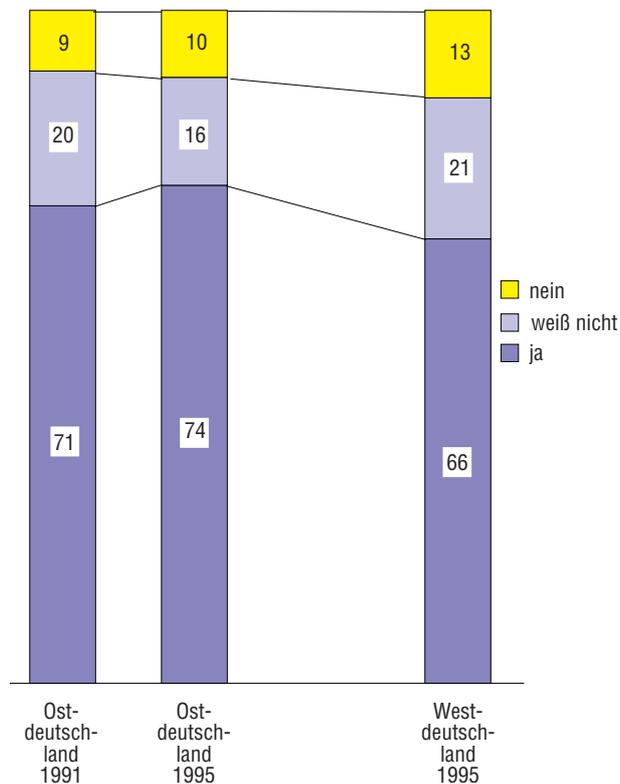
Übersicht 3: Struktur der Erwerbs- und Nichterwerbstätigkeit deutscher Frauen in Ost und West¹⁾ – in %



1) 18- bis 60jährige Frauen

Quelle: IAB-Projekte 3-321, 3-399, 3-466A

Übersicht 4: Anteil der erwerbstätigen Frauen, die auch berufstätig bzw. nicht berufstätig sein würden, wenn sie nicht auf das Geldverdienen angewiesen wären – Insgesamt in %



Quelle: IAB-Projekt 3-399, 1991; IAB-Projekt 3-466A, 1995

Übersicht 5: Gründe für die Erwerbstätigkeit von berufstätigen westdeutschen und ostdeutschen Frauen nach Altersgruppen 1995 - Verteilung in %

Wichtigster Grund	18 - 25 Jahre		25 - 35 Jahre		35 - 45 Jahre		45 - 55 Jahre		55 - 60 Jahre		insgesamt	
	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost
N =	(129)	(76)	(513)	(361)	(606)	(428)	(372)	(304)	(127)	(103)	(1747)	(1272)
Ich muß mir den Lebensunterhalt selbst verdienen bzw. zum Lebensunterhalt selbst beitragen	34	33	27	32	21	25	16	25	17	30	24	28
Ich möchte mir mehr leisten können	12	8	9	7	7	8	5	6	9	7	8	7
Mein Beruf macht mir Freude	10	8	18	17	23	19	25	19	20	23	21	18
Ich bin gern im Beruf mit anderen Menschen zusammen	8	12	11	11	14	13	19	18	10	8	13	13
Hausarbeit allein füllt mich nicht aus	2	1	6	6	7	4	5	3	2	3	5	4
Ich möchte meinen erlernten Beruf auch ausüben	7	5	5	5	5	6	3	5	2	3	4	5
Ich will für meine Rente vorsorgen	3	5	4	4	8	6	11	9	25	16	8	7
Ich will durch ein eigenes Einkommen selbständiger sein	16	17	13	7	10	4	9	3	9	2	11	5
Für mich ist es selbstverständlich, berufstätig zu sein	8	11	7	11	5	15	7	12	6	8	6	13
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Quelle: IAB-Projekt 3-466A

früher an einer Berufstätigkeit interessiert, die Berufstätigkeit hat auch bei der Mehrzahl der gegenwärtig erwerbstätigen Frauen, zusätzlich zu ökonomischen Aspekten, einen eigenständigen Wert (Beckmann/Kempf 1996): Lediglich 13 % der berufstätigen Frauen würden ihre Beschäftigung aufgeben, wenn sie nicht auf das Geldverdienen angewiesen wären, ein Fünftel war noch unentschieden, aber zwei Drittel würden auch weiterhin berufstätig bleiben (Übersicht 4). Ökonomische Notwendigkeit (wie den Lebensunterhalt verdienen bzw. zum Lebensunterhalt beitragen und sich mehr leisten können) wird von gut einem Drittel aller berufstätigen Frauen als wichtigster Grund für die Erwerbstätigkeit angegeben. Für jede zweite Frau überwiegen aber auch eher intrinsische Motive (Freude am Beruf, nicht ausgefüllt sein durch Hausarbeit, Selbstverständlichkeit der Berufstätigkeit etc.) für die Erwerbsbeteiligung (Übersicht 5).

Die hohe Bedeutung der Berufstätigkeit für Frauen zeigt sich auch daran, daß im Falle des Arbeitsplatzverlustes zwei Drittel der berufstätigen Frauen sich nicht vom Arbeitsmarkt zurückziehen, sondern zur Verbesserung ihrer Berufschancen eine zusätzliche Weiterbildung aufnehmen würden (Übersicht 6). Käme es zu einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, würden vor allem die Frauen, die nicht in erster Linie aus ökonomischer Notwendigkeit arbeiten, deutlich weniger Abstriche machen: Bei anstrengenderer oder weniger interessanter Tätigkeit kann sich nur noch weniger als ein Drittel von ihnen vorstellen, erneut eine Beschäftigung aufzunehmen. Einen Arbeitsplatzwechsel, der mit einem Umzug oder einem insgesamt über dreistündigen Arbeitsweg verbunden ist, würde bzw. könnte, insbesondere aus familialen Gründen, lediglich jede fünfte bzw. jede zehnte berufstätige Frau vornehmen. Von den gegenwärtig nicht berufstätigen Frauen wäre knapp jede zweite zur Aufnahme einer zusätzlichen Weiterbildung und drei von zehn zur Arbeitsaufnahme bei schlechteren Arbeitsbedingungen als auf dem früheren Arbeitsplatz bereit.

Übersicht 6: Flexibilität bei der Arbeitsuche

Anteil der berufstätigen und nicht berufstätigen Frauen 1995¹⁾, die – wenn sie Arbeit suchen bzw. suchen müßten – wahrscheinlich oder sehr wahrscheinlich folgende Veränderungen in Kauf nehmen würden – in %

Veränderungen	berufstätig		nicht berufstätig	
	Westdeutschland (N = 1826)	Ostdeutschland (N = 1437)	Westdeutschland (N = 2003)	Ostdeutschland (N = 1315)
Einen Weg von und zur Arbeit von insgesamt mehr als 3 Stunden in Kauf nehmen	9	21	4	12
An einen anderen Ort umziehen, wenn ich dort einen Arbeitsplatz bekäme	21	21	7	12
Eine weniger interessante Tätigkeit als bisher annehmen	30	47	32	53
Eine zusätzliche Aus- und Fortbildung machen, um die Berufschancen zu verbessern	68	75	46	55
Eine anstrengendere Tätigkeit als bisher annehmen	32	51	26	39

¹⁾ 18 - 60 Jahre

Quelle: IAB-Projekt 3-466 A

Frauenspezifische Arbeitsmarktrisiken aufgrund tradierter Verhaltensmuster

Auf die Frage nach den Gründen, warum immerhin vier von zehn Frauen nicht berufstätig sind bzw. ihre Berufstätigkeit unterbrochen haben, zeigt sich, daß diese auch gegenwärtig häufig in Zusammenhang mit den fortbestehenden tradierten geschlechtsspezifischen Rollen- und Verhaltensmustern zu sehen sind (Übersicht 7). So gaben 1995 „lediglich“ 6 % der nicht berufstätigen Frauen Arbeitslosigkeit als Hauptgrund für die Nichtberufstätigkeit an und bei „lediglich“ knapp jeder sechsten nicht berufstätigen Frau endete das vorherige Arbeitsverhältnis wegen Kündigung des Arbeitgebers, Auflösungsvertrag oder Betriebsauflösung. Dagegen hatte mit 79 % der überwiegende Teil der nicht berufstätigen Frauen – vergleichbar den Ergebnissen des SOEP (Holst/Schupp 1997) – wegen Kindererziehung die Berufstätigkeit unterbrochen. Aber auch für die Mehrzahl der gegenwärtig arbeitslos gemeldeten bzw. arbeitssuchenden Frauen war Kinderbetreuung die Hauptursache für die Unterbrechung. Die Arbeitslosigkeit von Frauen hat somit häufig ihre Ursache in typisch weiblichen Berufsverläufen. Die Reintegration wird gegenwärtig dadurch erschwert, daß die Wiederbeschäftigung arbeitsloser Frauen in der Krise schwieriger wurde: Die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit von Frauen nahm von 7,1 Monaten im Jahr 1993 auf 7,9 Monate (Männer: 6,9 Monate) im Jahr 1995 zu und die Wiederbeschäftigungsquote nach Arbeitslosigkeit lag mit 39 % (1995) bei Frauen deutlich niedriger als bei Männern (44 %).

Für zwei Drittel der arbeitslos gemeldeten Frauen besteht starker ökonomischer Druck zur Arbeitsaufnahme. Bei ihnen stehen finanzielle Gründe im Vordergrund (Lebensunterhalt sichern, sich mehr leisten können, für die eigene Rente vorsorgen, ein eigenes Einkommen schaffen), während jede zweite der arbeitsmarktfremden Frauen (wäre grundsätzlich gerne berufstätig) intrinsische Motive angibt (Freude am Beruf, beruflicher Kontakt, nicht nur Hausfrau sein, Beruf ausüben). Vor allem für Frauen aus einkommensschwachen Familien, die unter den arbeitslosen Frauen überrepräsentiert sind, ist es wichtig, sofort nach der Kinderbetreuungsphase wieder Arbeit aufzunehmen. Aufgrund der schlechteren Ausbildung haben sie aber besondere Schwierigkeiten bei der Rückkehr in den Beruf.

Überraschenderweise geben, trotz des Beschäftigungseinbruchs seit 1993, lediglich ein Viertel der arbeitslos gemeldeten Frauen bzw. jede Dritte der arbeitssuchenden oder grundsätzlich gerne berufstätigen Frauen fehlende Arbeitsplätze als Hauptschwierigkeit bei der Rückkehr in den Beruf (Übersicht 7) an. Neben mangelnden oder unzureichenden Kinderbetreuungsmöglichkeiten wird bei der Suche nach knappen Arbeitsplätzen die Hauptschwierigkeit vor allem (vier von zehn der arbeitslos gemeldeten Frauen) in individuellen Defiziten, wie fehlenden beruflichen Kenntnissen oder Altersgründen, gesehen.

b) Ostdeutsche Frauen

Annäherung der Beschäftigung an Westniveau

Mit den drastischen Beschäftigungseinbrüchen ging bereits unmittelbar nach der Wende über ein Drittel der von Frauen besetzten Arbeitsplätze in den neuen Bundesländern verloren. Während 1989 nahezu neun von zehn Frauen berufstätig waren, lag ihr Anteil im Jahr 1991 nur noch bei zwei Dritteln. Im Verarbeitenden Gewerbe kam es zwischen 1989 und 1993 zu einem Rückgang um mehr als 1 Mio Frauenarbeitsplätze. Aber auch im Dienstleistungsbereich nahm die Zahl ihrer Arbeits-

Übersicht 7: Arbeitszeitpräferenz, Unterbrechungsgrund, Gründe für Berufstätigkeit und Schwierigkeiten der Arbeitssuche von nicht berufstätigen Frauen 1995 (Ost-West-Vergleich in %)

Merkmale	Nichterwerbstätige Frauen							
	insgesamt		davon					
			grundsätzlich gerne berufstätig		beim Arbeitsamt arbeitslos gemeldet		ohne Arbeitsamt arbeitsuchend	
West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost	
N =	(1 362)	(769)	(596)	(596)	(138)	(485)	(151)	(100)
<i>Arbeitszeitpräferenz</i>								
Vollzeitarbeit	39	80	40	81	54	81	30	77
Teilzeitarbeit	61	20	60	19	46	19	70	23
	100	100	100	100	100	100	100	100
<i>Unterbrechungsgrund</i>								
Heirat	3	1	4	1	3	1	11	2
Kindererziehung	75	77	70	77	56	78	64	69
eigene Krankheit	2	2	2	2	7	1	0	5
Pflege von Angehörigen	1	1	1	0	0	0	0	0
Arbeitslosigkeit	8	14	10	15	20	17	9	12
Weiterbildung	2	3	3	3	2	2	5	7
andere	9	2	10	2	12	1	11	5
	100	100	100	100	100	100	100	100
<i>Gründe für die Berufstätigkeit</i>								
Lebensunterhalt	7	30	10	33	22	33	13	31
mehr leisten können	12	12	10	10	13	10	15	9
Freude am Beruf	16	10	16	10	9	9	10	9
beruflicher Kontakt	23	16	18	14	15	15	14	12
nicht nur Hausfrau	11	4	10	5	3	5	9	6
will Beruf ausüben	5	2	6	2	4	2	6	2
Rentenvorsorge	15	10	15	9	14	10	14	6
eigenes Einkommen	9	7	12	8	16	7	15	13
Berufstätigkeit selbstverständlich	2	9	3	9	4	9	4	12
	100	100	100	100	100	100	100	100
<i>Hauptschwierigkeit der Arbeitssuche</i>								
fehlende Arbeitsplätze	24	19	23	19	24	18	36	26
fehlende Kenntnisse	13	12	14	13	17	13	17	12
Alter	15	36	16	35	23	36	15	27
Kinderbetreuung nicht ausreichend	24	5	24	5	9	5	15	3
Kinderbetreuung zu teuer	3	1	2	1	4	1	3	1
Sonstige	21	27	21	27	23	27	14	31
	100	100	100	100	100	100	100	100

¹⁾ 18 - 60 Jahre, ohne Mutterschutz/Erziehungsurlaub, Rente

Quelle: IAB-Projekt 3-466 A

plätze um 200.000 ab (Arbeitsmarktmonitor 1994). Nicht zuletzt durch die verstärkte Abdrängung älterer Frauen vom Arbeitsmarkt sank der Anteil der erwerbstätigen Frauen an der weiblichen Wohnbevölkerung zwischen 18 und 60 Jahren am ersten Arbeitsmarkt nochmals von 66 % im Jahr 1991 auf 63 % im Herbst 1995 (auf knapp 2,7 Mio Frauen) und damit insgesamt immer mehr auf Westniveau (59 %) (Übersicht 3).

Eine weniger starke Annäherung der Ost-/Westunterschiede in der Erwerbsbeteiligung zeigt sich bei verheirateten Frauen, wo trotz weiter drastischem Beschäftigungsrückgang die Beschäftigungsquote mit 58 % in Ostdeutschland deutlich höher als bei westdeutschen Frauen (48 %) ausfällt (Übersicht 2). Aufgrund des geringeren Teilzeitangebots einerseits,

aber auch aus ökonomischen Gründen sowie aus der Befürchtung vor Arbeitslosigkeit hat Vollzeitarbeit – anders als in Westdeutschland – bei verheirateten ostdeutschen Frauen einen höheren Stellenwert. Während in den alten Bundesländern mittlerweile über die Hälfte der verheirateten Frauen Teilzeit arbeiten, sind dies in Ostdeutschland gut ein Viertel dieser Personengruppe.

Stabilisierung der Erwerbsorientierung auf hohem Niveau

Die Übernahme des westlichen Wirtschaftssystems, der Wegfall der Pflicht zur Arbeit, der drastische Arbeitsplatzmangel und die Verlagerung von außerhäuslicher zu individueller Kinderbetreuung haben nicht – wie in Alternativszenarien un-

mittelbar nach der Wende dargestellt (Klauder 1994) – dazu geführt, daß sich nicht berufstätige ostdeutsche Frauen im Erwerbsverhalten westdeutschen Frauen angleichen und sich in stärkerem Maße freiwillig aus dem Erwerbsleben zurückziehen. Bereits nach der Wiedervereinigung gab es für die große Mehrzahl der Frauen stabile individuelle Zielvorstellungen, „bei der die Erwerbsarbeit deutlich an der Spitze der Präferenzhierarchie steht“ (Struck/Möbbeck u. a. 1996). Auch gegenwärtig spricht gegen die erwartete Tendenz rückläufiger Erwerbsneigung die große Zahl arbeitsuchender Frauen in Ostdeutschland: So waren 1995 mit hochgerechnet 800.000 Frauen zwei von drei nicht erwerbstätigen Frauen und damit ein Viertel aller Frauen zwischen 18 und 60 Jahren arbeitsuchend bzw. arbeitslos gemeldet (Übersicht 3). Die Arbeitslosenquote (Bundesanstalt für Arbeit 1996) betrug 19,3 % (660.000 Frauen). Weitere 2 % aller Frauen (hochgerechnet knapp 100.000) suchen zwar gegenwärtig keine Arbeit, wären aber – als arbeitsmarktfernere Gruppe – grundsätzlich gerne berufstätig (siehe Fußnote *). Bei deutlich niedrigerer Geburtenrate als in Westdeutschland befanden sich 1995 hochgerechnet mehr als 100.000 Frauen in Mutterschutz bzw. Erziehungsurlaub, von denen über 9 von 10 wieder ihre Berufstätigkeit aufnehmen wollen. Lediglich 6 % aller Frauen (ca. 270.000) sind nicht (mehr) an einer Berufstätigkeit interessiert. Damit näherte sich die tatsächliche Erwerbsbeteiligung – wenn auch mit stärkerem Gewicht auf Vollzeitarbeit – kontinuierlich dem niedrigeren westdeutschen Niveau an. Parallel dazu nahm der Anteil der arbeitsuchenden Frauen in Ostdeutschland seit 1991 zu und liegt nach wie vor deutlich höher als im Westen. Wie 1991 waren also auch 1995 nahezu 90 % der 18- bis 60jährigen weiblichen Wohnbevölkerung erwerbstätig (einschl. ABM) oder arbeitsuchend (einschl. FuU). Dagegen bemühte sich weniger als jede achte Frau nicht aktiv um Beschäftigung oder befand sich im Erziehungsurlaub.

Die weiterhin hohe Bedeutung der Berufstätigkeit für Frauen in Ostdeutschland zeigt sich auch daran, daß ähnlich wie 1991 (Übersicht 4) lediglich ein Zehntel ihre Erwerbstätigkeit aufgeben würde, wenn sie finanziell nicht darauf angewiesen wären, drei Viertel würden weiterarbeiten und etwa jede sechste Frau ist unentschieden. Im Falle des Arbeitsplatzverlustes stünden ostdeutsche Frauen auch bei anstrengenderen und weniger interessanten Tätigkeiten und nach einer zusätzlichen Weiterbildung dem Arbeitsmarkt häufiger zur Verfügung als in Westdeutschland. Lediglich bei einem arbeitsbedingten Umzug an einen anderen Ort sind – nach deren Angaben – ostdeutsche Frauen ähnlich immobil wie westdeutsche Frauen bzw. haben aus familialen Gründen keine andere Wahl. Auch nach Auswertungen aus dem Sozioökonomischen Panel (SOEP) ist der vollständige Rückzug vom Arbeitsmarkt bis zum Frühjahr 1995 „kein Thema“ (Holst/Schupp 1996): Lediglich 9 % der 18- bis 60jährigen nicht berufstätigen Frauen haben sich vollständig vom Arbeitsmarkt zurückgezogen. Mehr als zwei Drittel wollten aber sofort bzw. innerhalb der nächsten 12 Monate erwerbstätig werden.

Frauenspezifische Arbeitsmarktrisiken aufgrund tradierter Verhaltensmuster

Nach dem drastischen Arbeitsplatzabbau zu Beginn der 90er Jahre war 1995 nur noch bei jeder sechsten gegenwärtig beim Arbeitsamt gemeldeten Frau Arbeitslosigkeit der ursprüngliche Grund für die derzeitige Nichtberufstätigkeit (Übersicht 7). Mit acht von zehn geben arbeitslose Frauen – ebenso wie nicht arbeitsuchende, aber grundsätzlich gerne berufstätige Frauen – am häufigsten Kindererziehung als Unterbrechungsgrund bzw. Grund für die Nichtberufstätigkeit an.

Nach Zeiten individueller Kinderbetreuung kommt es somit – vergleichbar den Ergebnissen des SOEP (Holst/Schupp 1997) – beim gegenwärtigen Arbeitsplatzmangel in Ostdeutschland noch häufiger als in Westdeutschland zu Arbeitslosigkeit. Stärker als in Westdeutschland wird damit in Ostdeutschland die frauenspezifische Unterbrechung aus familialen Gründen zu einem Hemmnis für die weitere Berufstätigkeit und damit ein Diskriminierungskriterium am Arbeitsmarkt (Nickel 1996).

Weniger häufig als in Westdeutschland sehen nicht erwerbstätige bzw. arbeitslose Frauen in Ostdeutschland die Hauptschwierigkeit bei der Rückkehr in den Beruf in fehlenden Kinderbetreuungsplätzen (6%). Bei der gegenwärtigen dramatischen Arbeitsmarktsituation werden Alter und Qualifikation bei der Suche nach einem neuen Arbeitsplatz von Frauen zunehmend als Selektionskriterien wahrgenommen und bei der Konkurrenz um knappe Arbeitsplätze als individuelle Defizite antizipiert. Vor allem Frauen über 40 Jahren geben überwiegend Alter und fehlende Kenntnisse als Schwierigkeit bei der Arbeitsuche an. Stärker als im Westen stehen bei ostdeutschen Frauen mittlerweile finanzielle Aspekte als Grund für die Aufnahme einer Berufstätigkeit im Vordergrund. Während sich somit an der hohen Erwerbsorientierung ostdeutscher Frauen seit der Wende kaum etwas geändert hat, überwiegen aber bei der Rückkehr in die Berufstätigkeit – gegenüber den ehemals stärker intrinsisch ausgerichteten Motiven – finanzielle Aspekte.

Quintessenz

Insgesamt nahm in Westdeutschland die Erwerbsorientierung (Erwerbsquote), insbesondere von verheirateten Frauen in mittleren Altersgruppen weiter zu. Doch mit schwieriger Arbeitsmarktlage und Anstieg der Arbeitslosigkeit einerseits sowie – zumindest vorübergehendem – „freiwilligem“ Rückzug von Frauen mit Kleinkindern aus der Berufstätigkeit aufgrund der verbesserten Rahmenbedingungen des Bundeserziehungsgeldgesetzes andererseits stagnierte der Anteil erwerbstätiger Frauen an der entsprechenden Wohnbevölkerung (Erwerbstätigenquote). Die zunehmende Teilzeitbeschäftigung verheirateter Frauen in allen Alters- und Qualifikationsstufen führte zusätzlich zu einem Rückgang des Arbeitsvolumens.

In Ostdeutschland blieb bei weiter schwieriger ökonomischer Situation von Familien und dem fortbestehenden Selbstverständnis zur eigenen Berufstätigkeit die hohe Erwerbsorientierung von Frauen nahezu unverändert bestehen (Kreckel 1995). Arbeitsplatzabbau und Probleme bei der Berufsrückkehr nach Arbeitslosigkeit oder Kinderbetreuungszeiten führten zu einem Rückgang der Erwerbstätigkeit ostdeutscher Frauen nahezu auf Westniveau. Weniger als im Westen sahen ostdeutsche Frauen fehlende Kinderbetreuungsmöglichkeiten als Hauptschwierigkeit bei der Arbeitsuche; vielmehr wurde mit zunehmend schlechterer Arbeitsmarktsituation eine Unterbrechung der Berufstätigkeit und bereits ein Alter von 40 Jahren als individuelles Arbeitsmarktrisiko wahrgenommen bzw. antizipiert.

3 Der Einfluß individueller Merkmale auf die Berufstätigkeit von Frauen

3.1 Alter und Kinder als Risikofaktoren für den Berufsverlauf

Neben dem Alter der Beschäftigten als einem in den letzten Jahren immer stärker werdenden allgemeinen Arbeitsmarkthemmnis, haben Zahl und Alter der zu versorgenden Kinder – anders als bei Männern – zusätzlich Einfluß auf die Verfügbarkeit und Möglichkeiten von Frauen am Arbeitsmarkt.

a) Westdeutsche Frauen

Der seit den siebziger Jahren bestehende Trend zunehmender Erwerbsbeteiligung verheirateter Frauen ist überwiegend auf die 35- bis 55jährigen Frauen, insbesondere auch auf Mütter mit Kindern zwischen 6 und 15 Jahren zurückzuführen. Während dabei die 35- bis 45jährigen verheirateten Frauen vor allem vom zunehmenden Teilzeitangebot profitieren konnten, zeichnet sich bei den 45- bis 55jährigen Frauen auch ein Anstieg bei der Vollzeiterwerbstätigkeit ab (Übersicht 2).

Beschäftigungsrückgang bei Frauen mit Kleinkindern

Dagegen zeigt sich bei verheirateten Frauen im Alter zwischen 25 und 35 Jahren sowie bei Frauen mit Kleinkindern unter 6 Jahren – im Vergleich zu 1986 – eine rückläufige Entwicklung der Beschäftigung, wenngleich auch hier die Teilzeitbeschäftigung zunahm. Wobei für Frauen mit kleinen Kindern nicht sozialversicherungspflichtige Tätigkeiten zunehmend eine Rolle spielen (tabellarisch nicht dargestellt). 1995 waren nur noch vier von zehn Frauen dieser Altersgruppe bzw. gut jede vierte Frau mit Kleinkindern (gegenüber 52 % bzw. 33 % im Jahre 1986) in Beschäftigung. Der Grund für den Beschäftigungsrückgang dieser Altersgruppe liegt einerseits in den verbesserten gesetzlichen Rahmenbedingungen des Erziehungsurlaubs³: So befanden sich 1995 die Hälfte aller Frauen mit Kindern bis zu drei Jahren im Erziehungsurlaub und 95 % der Anspruchsberechtigten machten vom Erziehungsurlaub Gebrauch (Winkel 1995). Lediglich 6 % der Mütter mit Kleinkindern unter 3 Jahren waren vollzeit- bzw. 13 % teilzeitbeschäftigt (siehe Fußnote *). Auf der anderen Seite zeigen sich aber auch Probleme beim Wiedereintritt von Frauen mit drei- bis sechsjährigen Kindern. Insgesamt suchen 6 % der Frauen mit Kindergartenkindern Arbeit. Die Arbeitslosenquote dieser Gruppe liegt mit 12 % über dem Durchschnitt. Das weiterbestehende Interesse von Frauen mit kleinen Kindern an einer Arbeit spiegelt sich auch bei den gegenwärtig nicht berufstätigen und nicht arbeitssuchenden Frauen mit Kindergartenkindern wider, von denen mehr als die Hälfte grundsätzlich gerne berufstätig wären.

Beschäftigungszunahme von Frauen in mittleren Altersgruppen

Seit Mitte der 80er Jahre nahm die Beschäftigung überdurchschnittlich stark bei den 45- bis 55jährigen verheirateten Frauen zu, mit – seit den 70er Jahren – einem Trend hin zu mehr Teilzeitarbeit. So ist gegenwärtig ein Drittel aller 45- bis 55jährigen verheirateten Frauen und damit mehr als die Hälfte der berufstätigen Frauen in dieser Altersgruppe in Teilzeit beschäftigt (Übersicht 2). Mit zunehmendem Alter der Frauen nimmt aber auch die Zahl derer zu, die nicht mehr an einer Beschäftigung interessiert sind: Mehr als zwei Drittel der nicht erwerbstätigen Frauen bzw. ein Viertel aller Frauen zwischen 45 und 55 Jahren geben an, daß sie weder Arbeit suchen, noch grundsätzlich gerne berufstätig wären (siehe Fußnote *). Lediglich 4% von ihnen suchen Arbeit. Für die berufstätigen Frauen dieser Altersgruppe stehen - im Vergleich zu den übrigen Frauen - am häufigsten intrinsische Motive, aber auch für jede zehnte die Rentenvorsorge im Vordergrund. Bei jüngeren Frauen haben dagegen ökonomische Gründe sowie das eigene Selbstverständnis zur Arbeit einen höheren Stellenwert (Übersicht 5).

³ Anders als in der Beschäftigtenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit werden den Erziehungsurlauberinnen hier als nicht berufstätig verstanden.

Geringe Vollzeitbeschäftigung von älteren Frauen

Am wenigsten sind 55- bis 60jährige Frauen erwerbstätig: 1995 war lediglich ein Drittel von ihnen – und dies überwiegend auf Teilzeitarbeitsplätzen – beschäftigt. Gründe für die geringe Berufstätigkeit waren der verstärkte freiwillige Rückzug aus der Arbeitswelt, aber auch geringere Beschäftigungsmöglichkeiten im Vergleich zu jüngeren Frauen. So war einerseits die Hälfte aller Frauen dieser Altersgruppe nicht erwerbstätig und auch nicht an einer Berufstätigkeit interessiert. Andererseits lag – insbesondere aufgrund der längeren Dauer der Arbeitslosigkeit – die Arbeitslosenquote überdurchschnittlich hoch. Diese geringe Erwerbsbeteiligung und hohe Arbeitslosenrate ist insbesondere bei der gegenwärtigen Diskussion um die Erhöhung des Renteneintrittsalters mit Heraufsetzung der benötigten Beitragsjahre für Frauen ein bedeutsamer Befund. Denn die erwarteten Entlastungen der Rentenversicherung durch zusätzliche Beiträge bzw. die zusätzliche eigene Lebenssicherung durch Berufstätigkeit in den Zeiten ohne Rentenanspruch ist nur möglich, wenn sich nicht nur die Erwerbsorientierung älterer Frauen erhöht, sondern wenn sich auch die Arbeitsmarktsituation für diese Altersgruppe deutlich verbessern würde. Andernfalls ist zu bedenken, daß von den gegenwärtig 60jährigen Frauen weniger als jede zehnte vollzeiterwerbstätig ist und damit neun von zehn der verheirateten Frauen zu diesem Zeitpunkt weder ein existenzsicherndes eigenes Einkommen haben, noch in vollem Umfang Rentenansprüche erwerben.

b) Ostdeutsche Frauen

Stärkster Beschäftigungsrückgang bei Frauen in mittleren Altersgruppen

Der weitere Beschäftigungsrückgang zwischen 1991 und 1995 um insgesamt 5 Prozentpunkte bei ostdeutschen Frauen bzw. 10 Prozentpunkte bei verheirateten Frauen ist vor allem auf die Altersgruppe der 45- bis 55jährigen Frauen zurückzuführen (Übersicht 2). Dagegen sind verheiratete Frauen in der Altersgruppe zwischen 35 und 45 Jahren nach wie vor mit knapp drei Viertel am häufigsten erwerbstätig. Tendenziell nimmt die Erwerbstätigenquote mit zunehmendem Alter kontinuierlich ab, während parallel dazu der Anteil der arbeitssuchenden ostdeutschen Frauen ansteigt (siehe Fußnote *). Anders als im Westen sind somit verheiratete Frauen mit älteren Kindern – im Vergleich zu Frauen mit 6- bis 15jährigen Kindern – in geringerem Maße erwerbstätig.

Aber auch bei jüngeren Frauen (25 bis 35 Jahre) ging die Erwerbstätigkeit bei gleichzeitig stärkerer Inanspruchnahme des Erziehungsurlaubs zurück. So hat sich zwischen 1991 und 1995 der Anteil der Mütter im Erziehungsurlaub mit bis zu dreijährigen Kindern verdoppelt (Holst/Schupp 1997). Dennoch beteiligt sich insgesamt knapp die Hälfte der verheirateten Frauen mit mindestens einem Kind unter sechs Jahren am Erwerbsleben. Dies ist insgesamt nahezu doppelt und auf Vollzeitarbeitsplätzen mehr als fünfmal so häufig wie in Westdeutschland.

Der höhere Beschäftigtenanteil jüngerer ostdeutscher Frauen (18- bis 25jährigen) als bei westdeutschen Frauen ist vor allem auf die unterschiedliche Bildungsbeteiligung in dieser Altersgruppe zurückzuführen. Er darf somit nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese Altersgruppe zunehmend Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt hat. Dies spiegelt sich u.a. im überdurchschnittlichen Anteil derer (drei von zehn) wider, die in Ostdeutschland Arbeit suchen.

Besondere Probleme auf dem Arbeitsmarkt, aber auch „freiwilliger“ Rückzug aus dem Erwerbsleben älterer Frauen

Auch in Ostdeutschland haben geringer qualifizierte Frauen in höheren Altersgruppen die höchsten Arbeitslosenanteile. Daneben ist aber auch die grundsätzliche Bereitschaft zur Berufstätigkeit bei Frauen mit älteren Kindern – doch mit 10% auf niedrigerem Niveau als in den alten Bundesländern – unterdurchschnittlich ausgeprägt. Anders verhalten sich dagegen jüngere Frauen, insbesondere mit Kindern zwischen drei und sechs Jahren, von denen insgesamt mehr als jede dritte Arbeit sucht. Trotz der Schwierigkeiten nach einer Unterbrechung wollen nahezu alle Frauen mit Kindern in dieser Altersgruppe berufstätig sein. Die Berufstätigkeit dieser Frauen hat vor allem finanzielle Gründe: Die Sicherung des bzw. der Beitrag zum Lebensunterhalt werden von ihnen am häufigsten als Motiv für die Berufstätigkeit angegeben (Übersicht 5).

Der überdurchschnittliche Anteil der mit oder ohne Arbeitsamt arbeitssuchenden Frauen unter den 55- bis 60jährigen Frauen in den neuen Bundesländern zeigt, daß trotz flexiblerer Vorruhestandsregelungen als in Westdeutschland auch Frauen dieser Altersgruppe häufiger als im Westen Arbeit nachfragen. Nicht zuletzt aufgrund des niedrigeren Haushaltseinkommens steht in Ostdeutschland für diese Frauen die unmittelbare Sicherung des Lebensunterhalts stärker im Vordergrund, und an die Rentenvorsorge wird erst an zweiter Stelle gedacht.

Quintessenz

Während bei insgesamt stagnierenden Beschäftigungsanteilen westdeutscher Frauen seit Mitte der 80er Jahre ein deutlicher Anstieg der Beschäftigung vor allem bei 45- bis 55jährigen verheirateten Frauen zu beobachten war, ging bei ostdeutschen Frauen dieser Altersgruppe aufgrund ihrer besonderen Probleme auf dem Arbeitsmarkt die Beschäftigung am stärksten zurück. Anders als in Westdeutschland, wo jede zweite Frau mit einem Kind im Kindergartenalter weder berufstätig war noch Arbeit suchte, waren nahezu alle ostdeutschen Frauen mit 3- bis 6jährigen Kindern erwerbstätig oder aktiv auf Arbeitssuche. Aber auch ältere Frauen zogen sich in Ostdeutschland in geringerem Umfang als im Westen vom Arbeitsmarkt völlig zurück: Während knapp ein Viertel der westdeutschen Frauen zwischen 45 und 55 Jahren nicht berufstätig waren und auch kein Interesse daran hatten, lag der entsprechende Anteil bei ostdeutschen Frauen bei lediglich 4%.

3.2 Erwerbsbeteiligung von Frauen aus unterschiedlichen Bildungs-, Status- und Einkommensgruppen

Strukturverschiebungen sowohl zwischen Wirtschaftszweigen wie auch hin zu anspruchsvolleren Tätigkeiten finden gegenwärtig in umfangreichem Ausmaß statt (Tessaring 1994). Damit wird vor allem in der Krise die Qualifikation und die erreichte Stellung im Beruf zu einem wichtigen Selektionskriterium auf dem Arbeitsmarkt mit Konsequenzen für den Berufsverlauf von Frauen und die finanzielle Ausstattung der Haushalte.

a) Westdeutsche Frauen

Höhere Erwerbsorientierung und Realisierungsmöglichkeiten besser qualifizierter Frauen

Die starke Polarisierung der Erwerbsbeteiligung zwischen besser und weniger qualifizierten Frauen, die zwischen 1977

und 1986 feststellbar war, blieb – unabhängig vom Alter – bis zum Befragungszeitpunkt 1995 bestehen. Der Anteil erwerbstätiger verheirateter Frauen an allen Frauen mit Haupt- oder Sonderschulabschluß bzw. ohne Berufsausbildung lag 1995 mit 44 % bzw. 36 % deutlich unter dem Durchschnitt. Die Differenz zur Erwerbsbeteiligung verheirateter Abiturientinnen bzw. Hochschulabsolventinnen (60 % bzw. 68 %) blieb seit Mitte der 80er Jahre nahezu konstant (Übersicht 2). Insgesamt waren 50 % der Frauen mit Hauptschulabschluß bzw. 44 % ohne berufliche Ausbildung gegenüber 72 % mit Abitur bzw. 76 % mit Hochschulabschluß berufstätig (siehe Fußnote *). Dabei zeigt die retrospektive Betrachtung des Berufsverlaufs, daß weniger qualifizierte erwerbstätige Frauen ihre Berufstätigkeit häufiger als qualifizierte Frauen unterbrochen hatten und in geringerem Umfang in längerfristig angelegten Arbeitsverhältnissen anzutreffen waren. Sie fanden aber eher „berufliche Gelegenheitsstrukturen“, die es ihnen ermöglichten, wieder eine Beschäftigung aufzunehmen (Krüger u.a. 1989).

Ein ähnlicher Trend zeigt sich auch nach dem beruflichen Status: Verheiratete Frauen aus gehobenen oder leitenden Angestelltenberufen waren zu 58 % (1986: 54 %) deutlich häufiger als die mit Arbeiterberufen (sowohl 1986 wie auch 1995 zu einem Drittel) berufstätig (Übersicht 2). Besser qualifizierte Frauen sind ähnlich wie Frauen in einer höheren beruflichen Stellung überdurchschnittlich häufig auf Vollzeitarbeitsplätzen zu finden, während geringer qualifizierte Frauen weniger anspruchsvolle Tätigkeiten auch auf Teilzeitarbeitsplätzen ausüben bzw. auf Teilzeitarbeitsverhältnisse ausweichen müssen. So ist mittlerweile lediglich gut jede zehnte verheiratete zuletzt als Hilfs- oder angelernte Arbeiterin tätige Frau vollzeitbeschäftigt, dagegen ist dies bei Angestellten in gehobener oder leitender Stellung die Mehrheit.

Nach wie vor sind unter den nichterwerbstätigen Frauen überwiegend ältere, gering qualifizierte oder Frauen aus einfachen oder mittleren Angestelltenberufen. Neben bzw. aufgrund der schlechteren Arbeitsmarktsituation sind Frauen ohne Berufsausbildung bzw. aus weniger attraktiven Berufen nicht nur in geringerem Maße erwerbstätig und überdurchschnittlich häufig arbeitslos, sondern auch weniger an einer Berufstätigkeit interessiert (siehe Fußnote *). So gibt einerseits insgesamt ca. ein Drittel der 18- bis 60jährigen Frauen ohne Hauptschulabschluß bzw. ohne Berufsausbildung oder Frauen mit Hilfs- bzw. Facharbeiterinnenberufen an, daß sie nicht erwerbstätig und grundsätzlich auch nicht an einer Berufstätigkeit interessiert sind. Auf der anderen Seite suchen diese Frauen dreimal bzw. doppelt so häufig eine Beschäftigung wie der Durchschnitt aller Frauen.

Die geringere Erwerbsbeteiligung weniger qualifizierter Frauen (ohne Abschluß bzw. ohne Berufsausbildung) erklärt sich sowohl aus der Arbeitsmarktsituation, der demographischen wie auch der Verhaltenskomponente. Hinzu kommen berufsspezifisch unterschiedliche Möglichkeiten in besonders belastenden Lebenssequenzen erwerbstätig zu sein (Born u.a. 1996). So können geringer qualifizierte Frauen häufig beruflich weniger flexibel reagieren oder während der Berufstätigkeit kostenintensive Kinderbetreuungsalternativen in Anspruch nehmen. Daneben sind weniger qualifizierte Frauen bzw. Frauen mit einer niedrigeren beruflichen Stellung aber auch doppelt so häufig wie der Durchschnitt unter den 55- bis 60jährigen Frauen zu finden, also einer Gruppe mit niedriger Erwerbsorientierung und mit geringen Erwerbsmöglichkeiten bzw. hoher Arbeitslosigkeit. Im Gegensatz zu Abiturientinnen oder Hochschulabsolventinnen in anspruchsvolleren Tätigkeiten und besserer Entlohnung, sind weniger qualifi-

zierte Frauen in unteren beruflichen Statusgruppen vorwiegend nur bei starkem ökonomischen Druck erwerbstätig. Hinzu kommt, daß die geringeren beruflichen Möglichkeiten für weniger qualifizierte Frauen am Arbeitsmarkt und eine überdurchschnittliche Arbeitslosenquote häufiger resignative Folgeeffekte hervorgerufen.

Starker ökonomischer Druck zur Erwerbstätigkeit bei Frauen aus unteren Einkommensschichten

Faktisch werden die Rückzugs- bzw. resignativen Effekte bei weniger qualifizierten Frauen aber noch dadurch gebremst, daß sie überdurchschnittlich häufig aus unteren Einkommensschichten kommen und aufgrund der ökonomischen Notwendigkeit erwerbstätig sein müssen. So liegt nach wie vor bei verheirateten Frauen aus Haushalten, die ohne den „Zuverdienst“ der Ehefrauen ein niedriges Nettoeinkommen haben, nicht nur Arbeitsuche bzw. Arbeitslosigkeit, sondern auch die Erwerbstätigkeit höher als bei Frauen mit besserem finanziellem Rückhalt (siehe Fußnote *) – wenngleich seit den 70er Jahren eine leichte Nivellierung stattgefunden hat (Übersicht 2). So kommen Frauen mit Abitur zu knapp einem Drittel – Durchschnitt ein Fünftel – aus Haushalten mit einem Nettoeinkommen (ohne das Einkommen der Befragten) von mehr als 5.000 DM. Diese Frauen sind auch häufiger mit einem qualifizierteren Ehepartner, der selbst auch bessere Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt hat, verheiratet (Wirth 1996). Bei der positiven Korrelation von Einkommensschicht und Qualifikation haben sowohl Frauen aus niedrigen Einkommensschichten wie auch ihre Ehepartner ein höheres Arbeitslosigkeitsrisiko, als dies bei Frauen und deren Ehepartner aus besser verdienenden Familien der Fall ist. Trotz geringerer Möglichkeiten am Arbeitsmarkt drängen somit Frauen aus niedrigeren Einkommensschichten stärker in die Berufstätigkeit als diejenigen, die es finanziell nicht so nötig haben. Selbst im Krisenjahr 1995 waren 70 % der verheirateten Frauen mit einem Haushaltsnettoeinkommen unter 2.500.-DM berufstätig.

b) Ostdeutsche Frauen

Geringe Beschäftigungschancen wenig qualifizierter Frauen sowie von Facharbeiterinnen

Stärker noch als in Westdeutschland werden Erwerbstätigkeit bzw. Erwerbsmöglichkeiten von Frauen in Ostdeutschland von der Qualifikation bestimmt. Während 1995 weniger als vier von zehn verheirateten Frauen mit Volksschulabschluß bzw. ohne Berufsausbildung erwerbstätig waren bzw. noch einen Arbeitsplatz hatten, lag der entsprechende Anteil bei Abiturientinnen bzw. bei Hochschulabsolventinnen bei etwa drei Vierteln (Übersicht 2). So war auch Anfang der 90er Jahre die Wahrscheinlichkeit, die Beschäftigung zu verlieren, bei Absolventen einer betrieblichen Lehre um 135 % höher als bei Hochschulabsolventen und bei Männern um 29 % niedriger als bei Frauen. Ähnliche Tendenzen zeigten sich bei den Wiedereinstellungschancen (Sackmann u. a. 1996).

Durch den überdurchschnittlichen Beschäftigungseinbruch bei Frauen ohne Ausbildungsabschluß, aber auch bei Facharbeiterinnen, hat trotz rückläufiger Erwerbstätigkeit qualifizierter Frauen, die Polarisierung der Erwerbsbeteiligung zwischen gering und besser qualifizierten Frauen – im Vergleich zu 1991 – weiter zugenommen bzw. blieb zwischen höheren und niedrigeren Statusgruppen stabil. Während 1991 noch die Hälfte der verheirateten Frauen ohne Berufsausbildung und 63 % der verheirateten Facharbeiterinnen berufstätig waren, lag der Anteil 1995 bei jeweils gut einem Drittel.

Hohes Arbeitslosigkeitsrisiko von Frauen aus unteren Einkommensschichten

Die – im Vergleich zum Durchschnitt – niedrigere Erwerbsbeteiligung ostdeutscher Frauen ohne Ausbildungsabschluß, von Hilfsarbeiterinnen, aber auch die geringere Erwerbstätigenquote bei Facharbeiterinnen bedeutet nicht einen stärkeren freiwilligen Rückzug aus der Erwerbstätigkeit. Obwohl die Berufsverläufe in der ehemaligen DDR kontinuierlicher verliefen als in Westdeutschland, hatten – unabhängig von der Qualifikation – anteilmäßig mehr jüngere ostdeutsche Frauen (unter 40 Jahren) zum Befragungszeitpunkt ihre Erwerbstätigkeit unterbrochen als westdeutsche Frauen. Bei deutlich geringerer Geburtenrate waren die Diskontinuitäten im Berufsverlauf stärker arbeitsmarktbedingt. Zur Wiederaufnahme einer Beschäftigung fanden aber besser qualifizierte Frauen in den neuen Bundesländern günstigere „berufliche Gelegenheitsstrukturen“ als Frauen ohne bzw. mit Lehr- oder Fachschulabschluß (Krüger u.a. 1989).

Weniger qualifizierte Frauen und Frauen mit niedrigem beruflichen Status wollen deutlich häufiger als im Westen berufstätig sein (siehe Fußnote *). Dadurch, daß die weniger qualifizierten Frauen unter den älteren Frauen überrepräsentiert sind, kommt es einerseits zu zusätzlichen Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt. Andererseits erklärt sich daraus auch der leicht überdurchschnittliche Anteil derjenigen Frauen, die nicht berufstätig, aber auch grundsätzlich nicht an einer Rückkehr ins Berufsleben interessiert sind. Deutlich stärker als im Westen kam es bei ostdeutschen Frauen mit einer Facharbeiterinnenausbildung bzw. bei Facharbeiterinnen zur Abdrängung vom Arbeitsmarkt. Aus der ehemals hohen Zahl an Facharbeiterinnen in der früheren DDR rekrutiert sich infolge wirtschaftlicher Umstrukturierung gegenwärtig der größte Teil der arbeitslosen Frauen. Hier spiegeln sich am stärksten Diskrepanzen zwischen Ausbildung und Tätigkeit in der ehemaligen DDR und den gegenwärtigen Arbeitsplatzanforderungen wider.

Während in der ehemaligen DDR die Einkommensunterschiede zwischen qualifizierten und weniger qualifizierten Beschäftigten – im Vergleich zum Westen – gering waren, haben sich als Folge des Transformationsprozesses stärkere Einkommensdiskrepanzen herausgebildet. Gegenläufig zur Entwicklung in Westdeutschland nimmt aber in den neuen Bundesländern mit niedrigerem Haushaltsnettoeinkommen die Erwerbstätigkeit von Frauen ab und die Arbeitslosigkeit zu (siehe Fußnote *). Ausschlaggebend sind vor allem die besonderen Schwierigkeiten gering qualifizierter Frauen am Arbeitsmarkt, die in unteren Einkommensschichten überproportional vertreten sind. Weniger qualifizierte Frauen haben aber auch häufiger als besser qualifizierte Frauen einen Ehepartner aus niedrigeren Bildungs- und Statusschichten, mit geringeren gesellschaftlichen Einflußmöglichkeiten und höherem Arbeitslosigkeitsrisiko. Damit gelingt es jenen Frauen, für die aus finanziellen Gründen die Notwendigkeit der Erwerbsarbeit am größten ist, in geringerem Maße, wieder berufstätig zu werden. Davon betroffen sind insbesondere arbeitssuchende Frauen mit geringer bzw. Facharbeiterqualifikation, unter denen überdurchschnittlich häufig auch ältere Frauen zu finden sind und bei denen der Anteil auch arbeitsloser Ehepartner (mit knapp 10 %) überdurchschnittlich hoch ist.

Quintessenz

Trotz deutlicher Beschäftigungseinbrüche auf allen Qualifikationsebenen bildete sich bei ostdeutschen Frauen – ähnlich

wie im Westen – eine Polarisierung der Erwerbsbeteiligung heraus. Während weniger qualifizierte – insbesondere ältere – Frauen in Westdeutschland auch in geringerem Umfang an einer Berufstätigkeit interessiert sind, wollen – trotz größerer Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt – ostdeutsche Frauen aus Arbeiter- oder Facharbeiterberufen deutlich häufiger arbeiten. Neben dem Selbstverständnis eigener Erwerbstätigkeit ist vor allem bei weniger qualifizierten ostdeutschen Frauen und geringerem Haushaltseinkommen der ökonomische Druck zur Berufstätigkeit höher, die Realisierungsmöglichkeiten sind in diesen Berufen aber deutlich geringer als im Westen.

4 Einfluß gesellschaftlicher Rahmenbedingungen auf den Berufsverlauf von Frauen am Beispiel des Erziehungsurlaubs

Mit veränderten Lebensentwürfen von Frauen hin zu einer stärkeren Integration in die Arbeitswelt einerseits und dem Abbau von Arbeitsplätzen andererseits bekam die Förderung von Frauen in Familie und Beruf in der öffentlichen Diskussion der letzten Jahre, trotz oder gerade wegen der Arbeitsmarktkrise, zunehmende Bedeutung. Denn trotz höherer Qualifikation von Frauen und deren zunehmender Erwerbsorientierung änderte sich kaum etwas an ihrer Alleinständigkeit für Familienpflichten. Allerdings zeigen in den 80er Jahren die verbesserten Möglichkeiten von Teilzeitarbeit und die deutliche Zunahme der Zahl von Frauen, die nach der Familienphase in den Beruf zurückkehrten, daß sich die Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessert haben. Vor allem mit der Neufassung des Bundeserziehungsgeldgesetzes, in der ab 1.1.1992 eine bis zu dreijährige Unterbrechung der Berufstätigkeit mit Weiterbeschäftigungsgarantie im alten Betrieb gewährleistet wird, sollte eine hohe Erwerbstätigkeit von Frauen, die Gleichstellung von Mann und Frau, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Förderung flexibler Arbeitsformen angestrebt werden (iwd 1995). Tatsächlich mündeten auch 95 % aller anspruchsberechtigten Frauen in den Erziehungsurlaub ein, so daß sich 1995 jede zweite Frau mit einem Kleinkind unter 3 Jahren im Erziehungsurlaub befand. Doch besteht mit längeren Unterbrechungsphasen die Gefahr, daß einerseits zusätzliche Probleme für die betriebliche Personalplanung entstehen und Investitionen in das Humankapital von Frauen durch Dequalifizierung weniger ertragreich sind. Andererseits kann die Förderung individueller Kinderbetreuung im Rahmen des Erziehungsurlaubs zu einer Verfestigung tradierten Rollenverhaltens mit frauenspezifischen Berufs- und Familiensequenzen führen.

4.1 Unterbrechung der Berufstätigkeit durch Erziehungsurlaub und Wiederaufnahme der Beschäftigung

Während bei einem zwölfmonatigen Erziehungsurlaub, wie er im Bundeserziehungsgeldgesetz zwischen 1985 und 1988 vorgesehen war, noch 80 % der zurückkehrenden „Erziehungsurlauberinnen“ wieder ihren früheren Arbeitsplatz erhielten und Veränderungen der Arbeitsinhalte oder der Produktionsverfahren größeren Ausmaßes selten waren (Speil 1991: 72ff.), sahen bereits damals drei Viertel der Unternehmen bei der Ausdehnung des Erziehungsurlaubs auf drei Jah-

re Schwierigkeiten in der betrieblichen Umsetzung voraus (Diergarten 1991: 32ff.). So sollte auch aus Sicht gut jedes zweiten – im Jahr 1991 zu diesem Thema befragten – Unternehmens bei anspruchsvollen Tätigkeiten, sowohl im gewerblich/technischen wie auch kaufmännisch/verwaltenden Bereich, die Unterbrechung der Berufstätigkeit nicht länger als zwei Jahre dauern (Engelbrech 1994). Inwieweit die volle Länge des Erziehungsurlaubs von Frauen in den 90er Jahren tatsächlich in Anspruch genommen wird und ob sich die Befürchtungen der Unternehmen zur nachhaltigen Dequalifizierung aus Sicht der Frauen bestätigten, soll im folgenden anhand der vorgesehenen und tatsächlichen Unterbrechungsdauern, der Weiterbeschäftigungsmöglichkeiten von Frauen nach dem Erziehungsurlaub sowie der beruflichen Situation erfolgreich wiederingegliedert Frauen dargestellt werden.

a) Westdeutsche Frauen

Da Probleme der Requalifizierung in geringerem Umfang bei den 20 % der Frauen zu erwarten sind, die während des Erziehungsurlaubs im gesetzlich zulässigen Rahmen von bis zu 19 Stunden arbeiten, sondern vor allem bei den 80 % der Frauen, die nicht berufstätig sind, wird in der folgenden Analyse ausschließlich diese Gruppe betrachtet. Nach Aussagen der Betriebe ergeben sich für deren Personalplanung besondere Probleme durch die Länge des Erziehungsurlaubs, die Verlässlichkeit der Aussagen von Frauen über den Zeitpunkt der Weiterbeschäftigung und den vorgesehenen Umfang der Berufstätigkeit nach Ablauf der Unterbrechung:

- Planungsunsicherheiten für Betriebe ergeben sich dadurch, daß 1995 knapp jede fünfte Frau im Erziehungsurlaub noch nicht wußte, wie lange sie ihre Berufstätigkeit unterbrechen wird.
- Weiterhin beabsichtigte im Jahr 1995 ein Viertel der Frauen nach Ablauf des Erziehungsurlaubs zu kündigen.
- Gut die Hälfte der Frauen im Erziehungsurlaub will zwei bis drei Jahre und knapp jede siebte über die dreijährige Dauer hinweg die Berufstätigkeit unterbrechen (Übersicht 8), was bei anspruchsvollen Tätigkeiten aus Sicht jedes zweiten Betriebes zu nachhaltiger Dequalifizierung führt.
- „Lediglich“ 15 % aller Frauen im Erziehungsurlaub wollen zum Befragungszeitpunkt weniger als zwei Jahre unterbrechen,⁴ wobei die beabsichtigte bzw. realisierte Dauer des Erziehungsurlaubs – neben der gesetzlich vorgesehenen Länge – aber auch vom Anspruch (Einkommengrenze und Höhe) des Erziehungsgeldbezugs abhängt. Die zunehmende Erschwernis des Erziehungsgeldbezugs, aber auch beim Landeserziehungsgeld, bei längerer Unterbrechung hat dazu geführt, daß 1995 ein Viertel der Erziehungsurlauberinnen keine finanzielle Unterstützung erhielt.
- Nach Beendigung des Erziehungsurlaubs wollen Frauen überwiegend Teilzeit arbeiten. Befragt nach dem gewünschten Beschäftigungsumfang bei der Wiederaufnahme der Berufstätigkeit, geben sechs von zehn Frauen an, daß sie ihre Stundenzahl verringern bzw. der überwiegende Teil der vorher teilzeitbeschäftigten Frauen bei gleicher Stundenzahl weiterarbeiten wollen.

Tatsächlich zeigte sich:

- Gut jede zweite (57 %), der zwischen 1990 und 1995 aus dem Erziehungsurlaub zurückgekehrten Frauen nahm den Erziehungsurlaub in voller Länge in Anspruch.

⁴ Bei den Angaben von 15 % der Frauen im Erziehungsurlaub, die die „kritische Schwelle“ von zwei Jahren nicht voll ausschöpfen wollen, ist zu berücksichtigen, daß zum Befragungszeitpunkt bereits ein Teil der Frauen mit kürzeren Unterbrechungszeiten wieder in Beschäftigung ist. Der Anteil derer mit kürzeren Unterbrechungsabsichten dürfte bei Aufnahme des Erziehungsurlaubs somit höher sein.

Übersicht 8: Frauen¹⁾ im Erziehungsurlaub²⁾ im Jahr 1995 nach ausgewählten Merkmalen – Verteilung in %

Merkmale	West-deutschland (N = 186)	Ost-deutschland (N = 85)
<i>Berufstätigkeit während des Erziehungsurlaubs</i>		
ja, derzeit bzw. früher	12	2
nein, aber plane ich	5	7
nein, plane ich nicht	83	91
	<u>100</u>	<u>100</u>
<i>Kündigungsabsicht nach Ablauf des Erziehungsurlaubs</i>		
ja	18	12
nein	61	68
weiß noch nicht	21	20
	<u>100</u>	<u>100</u>
<i>Voraussichtliche Dauer des Erziehungsurlaubs</i>		
bis 1 Jahr	6	7
1 bis 2 Jahre	11	36
2 bis 3 Jahre	50	40
mehr als 3 Jahre	16	6
weiß noch nicht	17	11
	<u>100</u>	<u>100</u>
<i>Finanzielle Unterstützung (ohne Kindergeld)</i>		
Mutterschaftsgeld	12	14
(Bundes-)Erziehungsgeld	58	65
Familien- u. Landeserziehungsgeld	6	13
nichts davon	24	8
	<u>100</u>	<u>100</u>
<i>Gewünschte Arbeitszeit nach dem Erziehungsurlaub</i>		
gleiche Stundenzahl	27	36
geringere Stundenzahl	73	64
	<u>100</u>	<u>100</u>
<i>Würde gerne Erziehungsurlaub mit Partner teilen (ohne finanzielle Einbußen)</i>		
ja	37	37
nein	48	55
weiß nicht	15	8
	<u>100</u>	<u>100</u>
<i>Möglichkeiten von Teilzeittätigkeit im Betrieb</i>		
ja	44	18
nein	40	62
weiß nicht	16	20
	<u>100</u>	<u>100</u>
<i>Weiterbildungsangebote im Betrieb</i>		
während des Erziehungsurlaubs	3	1
nach dem Erziehungsurlaub	12	9
sowohl während u. nach dem Erziehungsurlaub	11	1
weder noch	57	55
weiß nicht	17	34
	<u>100</u>	<u>100</u>
<i>Kinderbetreuungsangebote im Betrieb</i>		
Betriebskindergarten	7	4
anderweitige betriebliche Unterstützung	5	2
keine betriebliche Unterstützung	88	94
	<u>100</u>	<u>100</u>
<i>Spezifische Weiterbildungsangebote für Frauen im Erziehungsurlaub wären hilfreich</i>		
ja, während des Erziehungsurlaubs	36	41
ja, nach dem Erziehungsurlaub	41	39
nein	9	13
weiß nicht	14	7
	<u>100</u>	<u>100</u>
<i>Weiterbildung während des Erziehungsurlaubs</i>		
ja, derzeit oder früher	8	4
ja, plane ich	11	14
nein	81	82
	<u>100</u>	<u>100</u>

¹⁾ 18 - 60 Jahre

²⁾ ohne Erziehungsurlauberinnen, die zum Befragungszeitpunkt bis zu 19 Wochenstunden berufstätig waren

Quelle: IAB-Projekt 3-466 A

• 15 % der Frauen unterbrachen über den gesetzlichen Anspruch hinaus und

• 28 % der Frauen schöpften den Erziehungsurlaub nicht voll aus (Übersicht 9).

Damit hatte – ähnlich wie die Frauen im Erziehungsurlaub angaben – lediglich ein gutes Viertel der erfolgreich wiedereingegliederten Erziehungsurlauberinnen weniger als die von den Betrieben angegebene „kritische Schwelle“ von 2 Jahren unterbrochen.

Entgegen den betrieblichen Befürchtungen würden Frauen rückblickend eher einen längeren als einen kürzeren Erziehungsurlaub wählen. Der überwiegende Teil (70 %), insbesondere derer, die vor 1992 im Erziehungsurlaub waren, unterbräche aus heutiger Sicht wieder genauso lange, 7 % verkürzt, 20 % verlängert und lediglich 3 % würde ohne Unterbrechung berufstätig bleiben. Insgesamt waren knapp 40 %

Übersicht 9: Berufstätige Frauen¹⁾, die zwischen 1990 und 1995 nach dem Erziehungsurlaub ihre Berufstätigkeit wieder aufgenommen haben nach ausgewählten Merkmalen – in %

Merkmale	West-deutschland (N = 101)	Ost-deutschland (N = 77)
<i>Dauer des Erziehungsurlaubs</i>		
volle Länge	57	53
nur für einige Zeit	28	39
verlängert	15	8
	<u>100</u>	<u>100</u>
<i>Dauer des Erziehungsurlaubs aus heutiger Sicht</i>		
genauso lang	70	67
verkürzen	7	6
verlängern	20	21
berufstätig bleiben	3	6
	<u>100</u>	<u>100</u>
<i>Kontakt zum Betrieb</i>		
gelegentlich gearbeitet	28	17
gar nicht gearbeitet	72	83
	<u>100</u>	<u>100</u>
<i>Betriebliche Weiterbildungsangebote</i>		
während des Erziehungsurlaubs	7	7
nach dem Erziehungsurlaub	9	11
während und nach dem Erziehungsurlaub	3	4
keine	81	78
	<u>100</u>	<u>100</u>
<i>Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen</i>		
ja	18	23
nein	82	77
	<u>100</u>	<u>100</u>
<i>Spezifische Weiterbildungsangebote für Frauen sind hilfreich</i>		
ja	85	82
nein	15	18
	<u>100</u>	<u>100</u>
<i>Wiederaufnahme der Beschäftigung im alten Betrieb</i>		
ja	59	66
nein, in einem anderen Betrieb	41	34
	<u>100</u>	<u>100</u>

¹⁾ 18 - 60 Jahre

Quelle: IAB-Projekt 3-466 A

Übersicht 9a: Beschäftigungsmöglichkeiten von berufstätigen Frauen¹⁾, die zwischen 1990 und 1995 aus dem Erziehungsurlaub zurückgekehrt sind und während des Erziehungsurlaubs auch nicht gelegentlich gearbeitet haben – in %

Möglichkeit während des Erziehungsurlaubs einer	Westdeutschland (N=69)	Ostdeutschland (N=54)
Teilzeitbeschäftigung		
ja	35	19
nein	54	62
weiß nicht	11	19
	<u>100</u>	<u>100</u>
Aushilfstätigkeit		
ja	33	14
nein	53	61
weiß nicht	14	25
	<u>100</u>	<u>100</u>
Urlaubsvertretung		
ja	30	21
nein	56	55
weiß nicht	14	24
	<u>100</u>	<u>100</u>

¹⁾ 18 - 60 Jahre

Quelle: IAB-Projekt 3-466 A

aller erwerbstätigen Frauen nach einer mehr als halbjährigen Unterbrechung im Jahr 1995 wieder in den Beruf zurückgekehrt.

Mit zunehmendem zeitlichen Abstand zum Eintritt in den Erziehungsurlaub nimmt zwar die (Teilzeit-)Berufstätigkeit zu. Dennoch war nach drei- bis fünfjähriger Unterbrechung, im Jahre 1995 immer noch die Hälfte der Frauen – und damit in größerem Umfang als von Frauen im Erziehungsurlaub vorgesehen – (noch) nicht wieder berufstätig (Übersicht 10). Infolge der Geburt eines weiteren Kindes befanden sich nach drei Jahren ein Drittel der Frauen weiterhin im Erziehungsurlaub. Jede siebte Frau wäre zwar grundsätzlich gerne berufstätig, suchte aber nach Ablauf des Erziehungsurlaubs dennoch keine Arbeit, bzw. konnte aufgrund weiter bestehender Kinderbetreuungspflichten dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen. Jede zehnte Frau hatte nach Ablauf des Erziehungsurlaubs kein Interesse an einer weiteren Erwerbsbeteiligung (Übersicht 10). Trotz des Abbaus von Arbeitsplätzen vor allem nach 1992 mit betriebsbedingten Kündigungen bzw. Auflösungsverträgen nach Ablauf des Erziehungsurlaubs (Brumlop 1994) konnte die Weiterbeschäftigungsgarantie in Westdeutschland überwiegend eingelöst werden. Lediglich 1 % der zwischen 1990 und 1992 in den Erziehungsurlaub eingemündeten Frauen waren Ende 1995 arbeitslos gemeldet oder arbeitsuchend.

Zwar führt nach Aussagen jedes zweiten Betriebes bei anspruchsvollen Tätigkeiten bereits eine ein- bis zweijährige Unterbrechung zu Problemen bei der Wiedereingliederung, doch kam es faktisch – wie bereits im Jahr 1986 (Engelbrech 1987) – nach der Rückkehr aus dem Erziehungsurlaub, auch bei Aufnahme einer Teilzeitarbeit, überwiegend nicht zu beruflichem Abstieg. Mit Ausnahme des Verdienstes gab die Mehrzahl der Berufsrückkehrerinnen (ca. 60 %) keine Veränderung der beruflichen Stellung, der Länge des Arbeitswegs, der Interessantheit der Tätigkeit und der beruflichen Position an (Übersicht 11). Kam es zu Veränderung der beruflichen Stellung oder der Tätigkeit, so war dies häufiger

Übersicht 10: Erwerbsstatus west- und ostdeutscher Frauen¹⁾ nach Unterbrechung der Berufstätigkeit (1990 - 1992) wegen Kinderbetreuung 1995 – in %

Erwerbsstatus 1995	Jahr der Unterbrechung	
	West 1990 - 1992	Ost 1990 - 1992
N =	(141)	(78)
Vollzeiterwerbstätig ²⁾	15	36
Teilzeiterwerbstätig	33	24
Arbeitsuchend ³⁾	1	28
Erziehungsurlaub	27	12
Nicht arbeitsuchend, grundsätzlich gerne berufstätig	14	0
grundsätzlich nicht gerne berufstätig	10	0
insgesamt	100	100

¹⁾ 18 - 60 Jahre

²⁾ einschließlich ABM

³⁾ beim Arbeitsamt gemeldet und nicht gemeldet sowie FuU-Teilnehmerinnen

Quelle: IAB-Projekt 3-466 A

Übersicht 11: Berufliche Situation von Frauen¹⁾ nach der Rückkehr aus dem Erziehungsurlaub in den Jahren zwischen 1990 und 1995 – Verteilung in %

Vergleich der Berufstätigkeit unmittelbar vor und unmittelbar nach dem Erziehungsurlaub	Westdeutschland (N = 101)	Ostdeutschland (N = 77)
<i>Stelle:</i>		
besser	10	18
gleichwertig	43	33
schlechter	24	22
gleiche Stelle	23	27
	<u>100</u>	<u>100</u>
<i>Verdienst:</i>		
höher	20	15
gleich viel	29	60
weniger	51	25
	<u>100</u>	<u>100</u>
<i>Arbeitsweg</i>		
kürzer	31	15
gleich lang	57	60
länger	12	25
	<u>100</u>	<u>100</u>
<i>Tätigkeit</i>		
interessanter	12	30
gleichwertig	60	51
weniger interessant	28	19
	<u>100</u>	<u>100</u>
<i>Berufliche Position</i>		
höher	9	15
gleichwertig	61	62
niedriger	30	23
	<u>100</u>	<u>100</u>
<i>Arbeitsbelastung</i>		
größer	25	44
gleich groß	53	45
geringer	22	11
	<u>100</u>	<u>100</u>

¹⁾ 18 - 60 Jahre

Quelle: IAB-Projekt 3-466 A

eine Verschlechterung als eine Verbesserung. Im Hinblick auf den Arbeitsweg hatten Frauen nach dem Erziehungsurlaub häufiger einen Arbeitsplatz, der schneller als vorher erreichbar war, gefunden. Für den geringeren Verdienst ist vor allem der höhere Teilzeitanteil nach Rückkehr in den Beruf ausschlaggebend.

Mit der Unterbrechung der Berufstätigkeit ist somit nicht „automatisch“ bei allen Frauen ein ausbildungsinadäquater beruflicher Einsatz verbunden. Vielmehr ist zu berücksichtigen, daß – vermeintliche – Dequalifizierungsprozesse aus Sicht der Betriebe einerseits sehr stark von der Art der Tätigkeit, der konjunkturellen Situation, der Branche und der Betriebsgröße abhängen, so daß Unterbrechungen in der jeweiligen Situation unterschiedliche Folgen haben können (Engelbrech1994). Andererseits hat häufig bereits vor dem Erziehungsurlaub ein langjähriger betrieblicher Selektions- und Allokationsprozeß stattgefunden, der Frauen, je nach fachlicher und außerfachlicher Qualifikation, adäquate Tätigkeiten zuwies. Insbesondere bei positiven Erfahrungen der Betriebe mit der beurlaubten Mitarbeiterin konnte eine vergleichbare Tätigkeit auch nach der Unterbrechung wieder aufgenommen werden.

Trotz Weiterbeschäftigungsgarantie nahmen im Anschluß an den Erziehungsurlaub im Jahre 1995 gut vier von zehn der erfolgreich wiedereingegliederten westdeutschen Frauen ihre Beschäftigung nicht im alten, sondern in einem anderen Betrieb auf (Übersicht 9). Bei lediglich 5 % der Frauen war der Grund für den Betriebswechsel, daß der frühere Betrieb aufgelöst oder ihnen aus anderen Gründen gekündigt wurde (Übersicht 13). Dagegen spielte die Vereinbarkeit mit familialen Aufgaben die entscheidende Rolle für die Aufnahme einer neuen Stelle. Knapp ein Drittel der Betriebswechslernnen kündigte, weil sie ihr Kind selbst weiter betreuen mußten bzw. wollten und sie dies mit der Tätigkeit in einem anderen Betrieb besser vereinbaren konnten. Ein weiteres Fünftel wechselte den Betrieb, weil die Arbeitszeit im alten Betrieb nicht den Wünschen oder Möglichkeiten während der weiteren Kinderbetreuung entsprach.

Die Gründe für die Wiederaufnahme der Beschäftigung im Anschluß an den Erziehungsurlaub in den Jahren 1990 bis 1995 waren für die Mehrzahl der Frauen in Westdeutschland eng mit der Berufstätigkeit selbst verbunden. Bei weit mehr als der Hälfte (56 %) der Berufsrückkehrerinnen stehen intrinsische Motive an erster Stelle (Freude am Beruf, im Beruf unter Menschen sein, nicht ausgefüllt sein durch Hausarbeit und den erlernten Beruf ausüben wollen). Knapp ein Viertel der Frauen gibt die Eigenständigkeit und das Selbstverständnis (eigenes Einkommen, Selbstverständlichkeit der Berufstätigkeit, Rente vorsorgen) und lediglich ein knappes weiteres Viertel finanzielle Gründe (zum Lebensunterhalt beitragen, sich mehr leisten können) als Hauptgrund für die Rückkehr in den Beruf an (Übersicht 12).

b) Ostdeutsche Frauen

Aufgrund geringeren Haushaltseinkommens bekommen – mit mehr als neun von zehn – ostdeutsche Frauen häufiger als westdeutsche Frauen im Erziehungsurlaub finanzielle Unterstützung. Bedingt durch die größere Angewiesenheit auf den Verdienst der Frauen wollen diese den Erziehungsurlaub überwiegend nicht länger als zwei Jahre in Anspruch nehmen und weiter berufstätig sein. Vier von zehn ostdeutschen Erziehungsurlauberinnen planen zwar die volle Länge von drei Jahren. Ostdeutsche Frauen wollen aber auch nahezu dreimal

Übersicht 12: Wichtigster Grund für die Wiederaufnahme der Berufstätigkeit von Frauen¹⁾ im Anschluß an den Erziehungsurlaub in den Jahren 1990 bis 1995 – Verteilung in %

Wichtigster Grund	Westdeutschland (N = 101)	Ostdeutschland (N = 77)
Ich muß mir den Lebensunterhalt selbst verdienen bzw. zum Lebensunterhalt selbst beitragen	14	29
Ich möchte mir mehr leisten können	8	8
Mein Beruf macht mir Freude	29	10
Ich bin gerne im Beruf mit anderen Menschen zusammen	11	13
Hausarbeit allein füllt mich nicht aus	12	4
Ich möchte meinen erlernten Beruf auch ausüben	4	4
Ich will für meine Rente vorsorgen	4	4
Ich will durch ein eigenes Einkommen selbständiger sein	11	11
Für mich ist es selbstverständlich, berufstätig zu sein	7	17
	100	100

¹⁾ 18 - 60 Jahre

Quelle: IAB-Projekt 3-466 A

so häufig wie westdeutsche Frauen bereits früher wieder berufstätig werden (Übersicht 8). Lediglich 8 % der Frauen im Erziehungsurlaub beabsichtigen eine über den gesetzlichen Anspruch andauernde Unterbrechung. Weiterhin ist die Berufsrückkehr von ostdeutschen Frauen bereits konkreter als in Westdeutschland geplant. Lediglich knapp jede zehnte Frau wußte noch nicht, wie lange sie die Berufstätigkeit unterbrechen wird und etwa ebenso viele wollten nach Ablauf des Erziehungsurlaubs kündigen. Frauen gehen somit in Ostdeutschland in geringerem Maße ein Dequalifizierungsrisiko ein, da sie dem Arbeitsmarkt eher wieder zur Verfügung stehen; sie wären aufgrund ihrer kürzeren Unterbrechungsdauer auch aus betrieblicher Sicht in geringerem Maße als im Westen ein Problem der Personalpolitik.

Weiterhin zeigt sich die starke Bindung an die Berufstätigkeit daran, daß ostdeutsche Frauen – trotz höherem Vollzeitanteil vor Eintritt in den Erziehungsurlaub – mit 31 % (West: 22 %) im Anschluß an den Erziehungsurlaub mit gleicher Stundenzahl wie vorher weiterarbeiten wollen. Immerhin streben aber auch sechs von zehn ostdeutschen Frauen eine Verkürzung der Arbeitszeit nach dem Erziehungsurlaub an. Damit stehen die früheren Mitarbeiterinnen auch nach dem Erziehungsurlaub dem Betrieb häufiger in vollem Umfang zur Verfügung. Das bedeutet aber auch, daß der Arbeitsmarkt in Ostdeutschland durch den geringeren Anteil der Erziehungsurlauberinnen an der entsprechenden Altersgruppe, durch die häufiger beabsichtigte Rückkehr von Erziehungsurlauberinnen wie auch durch die kürzere Dauer des Erziehungsurlaubs in geringem Maße entlastet wird als in Westdeutschland.

Von den zwischen 1990 und 1995 aus dem Erziehungsurlaub erfolgreich wieder in die Beschäftigung zurückgekehrten Frauen hatten gut die Hälfte den Erziehungsurlaub in voller Länge in Anspruch genommen. Vier von zehn Frauen – und damit mehr als im Westen – unterbrechen kürzer als das Gesetz zuließe und knapp jede zehnte – weniger als im Westen – über die gesetzliche Dauer hinaus. Damit wurde in Ost-

deutschland auch in der Vergangenheit zu einem deutlich geringeren Anteil als im Westen die – aus Unternehmersicht – „kritische Zeit“ von 2 Jahren Berufsunterbrechung überschritten, so daß in geringerem Maße Dequalifizierungsprozesse zu erwarten waren. Retrospektiv betrachtet würde - wie im Westen – jede fünfte Frau den Erziehungsurlaub verlängern (insbesondere die Frauen, die vor 1992 den damals maximal eineinhalbjährigen Erziehungsurlaub aufgenommen haben), aber mit 6 % würden auch doppelt so viele wie im Westen ohne Unterbrechung berufstätig bleiben (Übersicht 9).

Tatsächlich befand sich von den Frauen, die zwischen 1990 und 1992 wegen Kinderbetreuung ihre Berufstätigkeit unterbrochen hatten, 1995 lediglich gut jede zehnte noch im Erziehungsurlaub. Kürzere Unterbrechungszeiten bei finanzieller Notwendigkeit zur Arbeitsaufnahme und der Rückgang der Geburtenrate führten bei ostdeutschen Frauen zu der – im Vergleich zu westdeutschen Frauen – geringeren Inanspruchnahme des Erziehungsurlaubs (Übersicht 10). Sechs von zehn Frauen hatten bis 1995 die Berufstätigkeit wieder aufgenommen, wenngleich ostdeutsche Frauen häufiger in Vollzeit arbeiteten. Damit waren 6 % aller berufstätigen Frauen 1995 nach einer mindestens halbjährigen Unterbrechung wieder in die Berufstätigkeit zurückgekehrt. Die schlechtere Arbeitsmarktsituation führte aber bereits 1993 dazu, daß lediglich 55 % der Frauen nach dem Erziehungsurlaub im alten Betrieb weiterbeschäftigt wurden (Winkel 1995). Insgesamt war 1995 ein Viertel der ostdeutschen Erziehungsurlauberinnen anschließend arbeitsuchend bzw. arbeitslos.

Von den erfolgreich wiedereingegliederten Erziehungsurlauberinnen nahmen mit zwei Drittel mehr Frauen als in Westdeutschland ihre Berufstätigkeit wieder im alten Betrieb auf. Obwohl ostdeutsche Frauen bei der Rückkehr in den Beruf häufiger höhere Arbeitsbelastung und ein längerer Arbeitsweg erwarteten, wechselten sie in geringerem Umfang als westdeutsche Frauen in einen anderen Betrieb oder hatten überhaupt die Möglichkeit dazu (Übersicht 9). Hauptgrund für die Arbeitsaufnahme in einem anderen Betrieb war bei etwa sechs von zehn der ostdeutschen Frauen, daß der ehemalige Betrieb aufgelöst oder daß ihnen gekündigt bzw. ein Auflösungsvertrag angeboten wurde (Übersicht 13). Betriebswechsel aufgrund eigener Kündigung während oder nach dem Erziehungsurlaub kam bei lediglich einem Viertel der ostdeutschen Frauen und damit in deutlich geringerem Umfang als bei westdeutschen Frauen vor.

Anders als in Westdeutschland (27 %) waren bei 37 % der ostdeutschen Rückkehrerinnen aus dem Erziehungsurlaub die finanzielle Notwendigkeit oder der Wunsch, sich mehr leisten zu können, der wichtigste Grund für die Berufstätigkeit. Wenngleich für ostdeutsche (17%) häufiger als für westdeutsche Frauen (7%) auch weiterhin eine Berufstätigkeit nach dem Erziehungsurlaub selbstverständlich ist (Übersicht 12), rückten die ehemals (Engelbrech 1991) stärker ausgeprägten intrinsischen Motive (Freude am Beruf) in den Hintergrund.

Nach der Rückkehr aus dem Erziehungsurlaub mußten ostdeutsche Frauen häufiger als westdeutsche Frauen einen längeren Arbeitsweg und höhere Arbeitsbelastungen auf sich nehmen. Für ostdeutsche Frauen gestaltete sich beim Wiedereintritt die Arbeit aber häufig auch interessanter. Vor allem aufgrund des geringeren Teilzeitanteils nach der Wiederaufnahme der Berufstätigkeit blieb bei sechs von zehn (Westen: drei von zehn) Berufsrückkehrerinnen der Verdienst vergleichbar hoch wie vorher (Übersicht 11).

Übersicht 13: Berufstätige Frauen¹⁾, die zwischen 1990 und 1995 nach dem Erziehungsurlaub ihre Berufstätigkeit nicht im ehemaligen Betrieb aufgenommen haben nach den Gründen – Verteilung in %

Gründe für Betriebswechsel	Westdeutschland (N = 69)	Ostdeutschland (N = 64)
Mein Betrieb wurde aufgelöst	3	35
Mein Betrieb bot mir einen Auflösungsvertrag an	0	5
Mir wurde nach Ablauf des Erziehungsurlaubs gekündigt	2	17
Ich habe selbst gekündigt, weil mir eine weniger attraktive Tätigkeit angeboten wurde	9	2
Ich habe nach dem Erziehungsurlaub gekündigt, weil ich mein Kind selbst betreuen wollte	18	0
Ich habe nach dem Erziehungsurlaub gekündigt, weil ich mein Kind selbst betreuen mußte	12	0
Ich habe selbst gekündigt, weil die Arbeitszeit nicht meinen Möglichkeiten/Wünschen entsprach	20	10
Ich habe aus anderen Gründen selbst gekündigt	10	14
Ich habe mich selbständig gemacht	6	0
Sonstige Gründe	20	17
	100	100

¹⁾ 18 - 60 Jahre

Quelle: IAB-Projekt 3-466 A

Erziehungsurlaub wird in Ostdeutschland - vergleichbar dem Anteil in Westdeutschland - von lediglich 1 % der Männer in Anspruch genommen. Wäre es ohne finanzielle Nachteile möglich, würden mit jeweils 37 % ost- wie westdeutsche Frauen den Erziehungsurlaub mit dem Partner teilen wollen (Übersicht 8). Damit könnten Vorschläge zu einer individuellen Anspruchsberechtigung sowohl für Männer wie auch für Frauen, bei entsprechender flankierender finanzieller Absicherung, die Beteiligung der Männer fördern, zur besseren Integration von Frauen im Beruf beitragen und die Unterbrechung aus familialen Gründen für beide Elternteile selbstverständlicher erscheinen lassen. Daß eine Akzeptanz des Erziehungsurlaubs – zumindest für eine absehbare Zeit – bei Männern vorhanden ist, zeigen Ergebnisse der ipos-Umfrage, wonach etwa die Hälfte der Väter in Ost- und Westdeutschland es auch in der eigenen Familie gut fänden, daß der Vater Erziehungsurlaub in Anspruch nehmen würde (BMFSFJ 1996). Sowohl die individuelle Zuteilung von Erziehungsurlaub und -geld wie auch die Finanzierung von Einkommensausfällen über eine Elternversicherung (Pfau-Effinger 1994) sind Gegenstand der Diskussion in der politischen und wissenschaftlichen Öffentlichkeit und finden in Schweden seit Jahren Anwendung.

4.2 Qualifikationserhalt während des Erziehungsurlaubs: Angebote der Betriebe und Realisierungsmöglichkeiten von Frauen

Nach Ergebnissen des IAB-Betriebspanels (Autorengemeinschaft 1996) wird (nach den Lohnkosten) bei 21 % der Klein- und 35 % der Mittelbetriebe ein Fachkräftemangel am zweithäufigsten als Personalproblem der nächsten zwei Jahre genannt. Auch in den eher männerdominierten Großbetrieben steht der Fachkräftemangel mit immerhin 24 % der Nennungen noch an 5. Stelle der Personalprobleme. Darauf reagier-

ten 1991 bereits vier von zehn Betriebe, indem sie Frauen Möglichkeiten anboten, durch Weiterbildung, Betriebskontakte oder Aushilfstätigkeiten während oder nach der Unterbrechung auf dem laufenden zu bleiben. Inwieweit in der Beschäftigungskrise weiterhin betriebliche Maßnahmen bestehen und von Frauen auch genutzt werden oder genutzt werden können, soll im folgenden dargestellt werden.

a) Westdeutsche Frauen

Vor allem Kontakte, wie z.B. Urlaubs- und Krankheitsvertretungen oder Beschäftigung mit geringerer Stundenzahl, während der Unterbrechung zum Beruf und Betrieb sind aus Sicht und in der Praxis von Unternehmen eine vorrangige Maßnahme, um insbesondere bei anspruchsvollen Tätigkeiten Dequalifizierung zu vermeiden (Engelbrech 1994). Tatsächlich ist auch ein Fünftel aller Erziehungsurlauberinnen während dieser Zeit unter 19 Stunden in Teilzeitarbeit beschäftigt (tabellarisch nicht dargestellt). In geringerem Umfang werden Betriebskontakte über eine kurzzeitige Beschäftigung aufrechterhalten: Von den nicht berufstätigen Erziehungsurlauberinnen arbeitete 1995 lediglich jede sechste während des Erziehungsurlaubs in irgendeiner Form im ehemaligen Betrieb oder plante dies ein (Übersicht 8). Dies liegt u.a. daran, daß die Angebote seitens der Betriebe, aber auch die Verfügbarkeit der Frauen begrenzt sind. Zwar gäbe es für knapp die Hälfte der Frauen Teilzeitmöglichkeiten im Betrieb. Aber von Frauen, die keine kurzfristige (Aushilfs-)Berufstätigkeit während des Erziehungsurlaubs aufnehmen oder planen, hätte auch nur jede zweite eine Möglichkeit dazu im Betrieb gehabt (Übersicht 14). Wenngleich jeder zehnten Erziehungsurlauberin vom Betrieb Hilfestellung bei der Kinderbetreuung (Betriebskindergarten, Vermittlung von Kinderbetreuungsplätzen, Tagesmütter) angeboten wird, sind die öffentlichen sozialen Infrastruktureinrichtungen, trotz gesetzlicher Garantie eines Kindergartenplatzes, insgesamt unzureichend. So ist es nicht verwunderlich, daß zwei Drittel der Frauen im Erziehungsurlaub ohne tatsächlichen oder geplanten Kontakt zum Betrieb auch keine Aushilfstätigkeiten ausüben wollen oder können (Übersicht 14).

Übersicht 14: Persönliche Situation von Frauen¹⁾, die im Erziehungsurlaub nicht in irgendeiner Form berufstätig sind bzw. keine Berufstätigkeit planen – in %

Persönliche Situation	Westdeutschland (N = 153)	Ostdeutschland (N = 86)
Gibt keine Möglichkeit von Aushilfstätigkeiten im Betrieb	49	51
Gibt keine Kinderbetreuungsmöglichkeit	65	39
Will keine Aushilfstätigkeit ausüben	67	49

¹⁾ 18 - 60 Jahre

Quelle: IAB-Projekt 3-466 A

Von den erfolgreich wiedereingegliederten Erziehungsurlauberinnen haben 28 % während des Erziehungsurlaubs gelegentlich, z. B. als Aushilfskraft oder Urlaubsvertretung, in Voll- oder Teilzeit gearbeitet (Übersicht 9). Neben den Problemen, dies mit der Kinderbetreuung zu vereinbaren, waren aber auch in der Vergangenheit für Frauen die Möglichkeiten zu Kontakten zum Berufsleben während des Erziehungsurlaubs in unzureichendem Umfang vorhanden: So gab etwa jede dritte wiedereingegliederte Frau, die während der Un-

terbrechung keinen Kontakt zum Betrieb hatte, an, daß auch keine Möglichkeiten zur Teilzeitarbeit, zu Aushilfstätigkeiten oder zur Urlaubsvertretung gegeben waren (Übersicht 9 a).

Obwohl berufliche Weiterbildung sowohl von der überwiegenden Zahl der Frauen wie auch der Betriebe als nützlich eingestuft wird, nehmen Frauen mit 18% in noch geringerem Umfang als bei Aushilfstätigkeiten und Urlaubsvertretungen während oder nach dem Erziehungsurlaub daran teil: So wurde fachbezogene, auf technologische Veränderungen ausgerichtete Weiterbildung während der Unterbrechung als wichtige Fördermaßnahme für die erfolgreiche Wiedereingliederung von Betrieben genannt (Engelbrech 1994). Aber auch der überwiegende Teil der erfolgreich wiedereingegliederten Unterbrecherinnen beurteilte bereits in den 80er Jahren spezifische Weiterbildungsmaßnahmen für Berufsrückkehrerinnen als hilfreich. Die Realisierungsmöglichkeiten in der betrieblichen Praxis waren bei der Betriebsbefragung 1991 (in 6 % der Betriebe gab es entsprechende Angebote) aber noch deutlich defizitär. Daran hat sich bis Mitte der 90er Jahre kaum etwas geändert: Knapp vier von zehn Frauen im Erziehungsurlaub fanden spezifische Weiterbildungsangebote während dieser Zeit und weitere gut vier von zehn nach dieser Zeit hilfreich. Mit 85 % bewerteten 1995 auch (erfolgreich) wiedereingegliederte Erziehungsurlauberinnen im vergleichbar hohem Umfang spezifische Bildungsangebote für Unterbrecherinnen als hilfreich. Nach dem Urteil von vier von zehn wiedereingegliederten Erziehungsurlauberinnen sollten die Maßnahmen während des Erziehungsurlaubs und von sechs von zehn nach dem Erziehungsurlaub stattfinden (Übersicht 9).

Tatsächlich gab es 1995 für 14 % der Frauen während des Erziehungsurlaubs und für 23 % nach dem Erziehungsurlaub Angebote seitens der Betriebe (Übersicht 8). Anders als bei der Frage, inwieweit spezifische Weiterbildungsmaßnahmen für Erziehungsurlauberinnen hilfreich sind, gibt bei der Frage nach der eigenen Teilnahme lediglich jede fünfte Erziehungsurlauberin an, daß sie sich auch tatsächlich in einer Weiterbildungsmaßnahme befindet oder eine solche aufnehmen will. Damit scheint auf den ersten Blick das betriebliche Weiterbildungsangebot höher zu sein als die tatsächliche Nachfrage nach Weiterbildung. Aber auch hier ist zu berücksichtigen, daß zwei Drittel der nicht an betrieblicher Weiterbildung während des Erziehungsurlaubs interessierten Frauen auch keine Kinderbetreuungsmöglichkeiten hatten (Übersicht 15).

Von den erfolgreich wiedereingegliederten Erziehungsurlauberinnen gaben 7 % an, daß ihnen Fortbildungen von den Betrieben während des Erziehungsurlaubs, 9 % nach dem Erziehungsurlaub und bei weiteren 3 % sowohl während wie

Übersicht 15: Persönliche Situation von Frauen¹⁾, die im Erziehungsurlaub keine berufliche Weiterbildung machen bzw. planen – in %

Persönliche Situation	Westdeutschland (N = 153)	Ostdeutschland (N = 86)
Gibt keine Weiterbildungsmöglichkeiten im früheren Betrieb	81	64
Gibt keine Weiterbildungsmöglichkeiten außerhalb des Betriebs	46	60
Gibt keine Kinderbetreuungsmöglichkeiten	67	41
Will keine Weiterbildung machen	74	51

¹⁾ 18 - 60 Jahre

Quelle: IAB-Projekt 3-466 A

auch nach dem Erziehungsurlaub angeboten wurden. Damit gab es nach Aussagen wiedereingegliedelter Frauen, die nach 1990 unterbrochen hatten, in geringerem Umfang Weiterbildungsmöglichkeiten als 1995 für die Frauen im Erziehungsurlaub: Lediglich jede zehnte erfolgreich wiedereingegliederte Frau fand somit während der Unterbrechung, also in der Zeit, in der die Weiterbildungsteilnahme für Mütter mit Kleinkindern zwar am schwierigsten, aber - wegen unzureichend vorhandener Förderung von außen (z. B. durch das AFG) - am nötigsten ist, von den Betrieben Weiterbildungsmöglichkeiten vor.

b) Ostdeutsche Frauen

1995 war jede zehnte ostdeutsche Frau im Erziehungsurlaub noch teilzeitbeschäftigt (unter 19 Stunden). Obwohl Betriebe wie auch erfolgreich wiedereingegliederte Berufsrückkehrerinnen Kontakte zum Betrieb während der Unterbrechung deutlich positiv bewerteten, bestanden diese tatsächlich bei lediglich 2 % der nicht berufstätigen Erziehungsurlauberinnen. Weitere 7 % planten eine vorübergehende Beschäftigung. Damit üben ostdeutsche Frauen weniger als im Westen zeitweise eine Berufstätigkeit während des Erziehungsurlaubs aus oder planen dies. Dabei stehen ostdeutsche Frauen Aushilfstätigkeiten weniger ablehnend gegenüber (49 %) als westdeutsche Frauen (67 %, Übersicht 14). Dies hängt u. a. auch mit geringeren Problemen bei der Kinderbetreuung zusammen. So wird der Mangel an Kinderbetreuungseinrichtungen als Hemmnis für Betriebskontakte während des Erziehungsurlaubs „nur“ von vier von zehn ostdeutschen Frauen und damit deutlich geringer als von westdeutschen Frauen genannt.

Ähnlich den Frauen im Erziehungsurlaub hatten auch erfolgreich wiedereingegliederte ostdeutsche Frauen (17 %) weniger Kontakte während der Unterbrechung zum alten Betrieb als westdeutsche Frauen (28 %). Im Vergleich zu westdeutschen Frauen waren aber auch die Möglichkeiten, Kontakt zum Betrieb während des Erziehungsurlaubs aufrecht zu erhalten bzw. gelegentlich zu arbeiten, geringer: Lediglich jede siebte Erziehungsurlauberin, die keine Kontakte zum Betrieb während der Unterbrechung hatte, hätte Gelegenheit zu Aushilfstätigkeiten und jede fünfte zu Teilzeitbeschäftigung bzw. Urlaubsvertretung gehabt (Übersicht 9a).

Ähnlich positiv und hilfreich wie in Westdeutschland bewerteten auch ostdeutsche Frauen, die sich 1995 im Erziehungsurlaub befanden, mit 80 % spezifische Weiterbildungsangebote für Berufsrückkehrerinnen. Wobei gut die Hälfte der ostdeutschen Erziehungsurlauberinnen spezifische Weiterbildungsangebote für Frauen während des Erziehungsurlaubs vorziehen würde (Übersicht 8). Tatsächlich werden aber nur für 2 % der ostdeutschen Frauen Weiterbildungsangebote während des Erziehungsurlaubs vom ehemaligen Betrieb bzw. 10 % nach dem Erziehungsurlaub angeboten. Deutlich niedriger ist mit 4 % der Anteil derjenigen Frauen, die an einer Weiterbildung teilnehmen bzw. bisher teilgenommen haben, wengleich 14 % eine Maßnahme während des Erziehungsurlaubs noch einplanen. Ostdeutsche Frauen, die an Weiterbildung während des Erziehungsurlaubs oder danach nicht interessiert sind oder sein können, hatten auch mehrheitlich (60 %) in oder außerhalb des Betriebs dazu keine Möglichkeit (Übersicht 15).

Vergleichbar positiv wie von Frauen im Erziehungsurlaub werden spezifische Weiterbildungsangebote auch von erfolgreich in den Beruf zurückgekehrten Unterbrecherinnen (82 %) gesehen. Tatsächlich war 11 % der Frauen Weiterbil-

dung während bzw. 15 % nach dem Erziehungsurlaub im Betrieb angeboten worden. Mit einem knappen Viertel nutzten die Berufsrückkehrerinnen auch überwiegend betriebliche Weiterbildungsmaßnahmen. Ebenso wie bei Aushilfstätigkeiten, ist die Weiterbildungsbereitschaft ostdeutscher Frauen mit ihren insgesamt besseren Kinderbetreuungsmöglichkeiten höher als die der westdeutschen Frauen (Übersicht 15). Damit lag bei den Frauen im Erziehungsurlaub sowohl das betriebliche Weiterbildungsangebot, insbesondere während der Unterbrechung, wie auch die tatsächliche bzw. geplante Realisierung niedriger als bei den erfolgreich wiedereingegliederten Frauen. Wobei ostdeutsche Berufsrückkehrerinnen etwas häufiger als westdeutsche die Möglichkeit zur Teilnahme an einer betrieblichen Weiterbildung hatten und diese auch nutzten.

5 Resümee

Von den konjunkturellen und strukturellen Einbrüchen mit drastischem Arbeitsplatzabbau Anfang der 90er Jahre war in Westdeutschland das männerdominierte produzierende Gewerbe stärker betroffen als der Dienstleistungsbereich mit seinem hohen Frauenanteil. Dennoch konnte die - unabhängig von der konjunkturellen und strukturellen Entwicklung - kontinuierlich weiter zunehmende Erwerbsorientierung von Frauen in den letzten Jahren immer weniger realisiert werden. So stieg die Arbeitslosigkeit der Frauen auf 1 Mio. an. Parallel dazu nahm das Arbeitsvolumen von Frauen infolge weiterer Verschiebung von Voll- zu Teilzeitarbeit auf allen Qualifikationsebenen ab.

Während somit in Westdeutschland - ähnlich wie in anderen westeuropäischen Ländern - der drastische Arbeitsplatzabbau im Verarbeitenden Gewerbe vor allem zur Freisetzung von Männern führte, setzten die Strukturverschiebungen in Ostdeutschland - ähnlich wie in anderen osteuropäischen Ländern - zunehmend einen Verdrängungswettbewerb zwischen Männern und Frauen auch im ehemals „weiblichen“ Dienstleistungsbereich in Gang (Kotowska 1996). Die Folge war steigende Arbeitslosigkeit von Frauen und Rückgang der Beschäftigung auf Westniveau. Auf die reduzierten Beschäftigungsmöglichkeiten reagierten Frauen nicht mit verstärktem Rückzug aus dem Arbeitsleben: Nach wie vor liegt die Erwerbsquote der 18- bis 60jährigen Frauen (einschließlich FuU- und ABM-Teilnehmerinnen, arbeitslosen und nicht registriert arbeitssuchenden Frauen sowie Erziehungsurlauberinnen) bei ca 90%.

Als Hauptgrund für die Nichterwerbstätigkeit gibt der überwiegende Teil der ost- und westdeutschen Frauen die Unterbrechung der Berufstätigkeit wegen Kindererziehung an. Mit der „freiwilligen“ Aufgabe der Berufstätigkeit wegen häuslicher Kinderbetreuung geht einher, daß arbeitssuchende ostdeutsche Frauen - stärker noch als in Westdeutschland - die Hauptschwierigkeiten der Wiedereingliederung nicht in der schlechten Arbeitsmarktsituation, sondern in individuellen Defiziten sehen. Vor allem von Frauen über 40 Jahren wird das Alter und von weniger qualifizierten Frauen werden fehlende Kenntnisse als Selektionskriterien auf dem Arbeitsmarkt antizipiert.

Die seit Mitte der siebziger Jahre deutlich zunehmende Polarisierung der Erwerbsbeteiligung zwischen besser und weniger qualifizierten Frauen setzte sich in Westdeutschland auch bis 1995 fort und ist mittlerweile bei ostdeutschen Frauen noch stärker ausgeprägt. Qualifikation wird somit für nicht erwerbstätige Frauen zunehmend zum Kriterium für Erwerbstätigkeit bzw. Erwerbsmöglichkeiten. West- und ostdeutsche

Frauen ohne Berufsausbildung bzw. mit weniger anspruchsvollen Berufen waren einerseits im überdurchschnittlichen Maße arbeitslos und suchten dreimal so häufig Arbeit wie der Durchschnitt aller Frauen. Andererseits kam es, insbesondere bei älteren, aufgrund ihrer beruflichen Möglichkeiten intrinsisch weniger motivierten westdeutschen Frauen in deutlich stärkerem Maße als bei ostdeutschen Frauen zum Rückzug aus der Arbeitswelt. Weiterhin zeigte sich in Ostdeutschland vor allem bei Facharbeiterinnen ein deutliches Mißverhältnis zwischen Ausbildung bzw. Tätigkeit in der ehemaligen DDR und den gegenwärtigen Arbeitsplatzanforderungen.

Durch die verbesserten gesetzlichen Regelungen zur Verlängerung des Erziehungsurlaubs nahm die Erwerbstätigkeit ost- und westdeutscher Frauen im Alter zwischen 25 und 35 Jahren aufgrund individueller Betreuung von Kleinkindern ab. Dieser „freiwillige“ Rückzug aus dem Arbeitsleben ist bei westdeutschen Frauen überwiegend und bei ostdeutschen Frauen ausschließlich zeitlich befristet eingeplant. Obwohl ostdeutsche häufiger als westdeutsche Frauen den Erziehungsurlaub weniger als zwei Jahre in Anspruch nahmen, gelang trotz Weiterbeschäftigungsgarantie ihre Rückkehr in den Beruf in geringerem Maße. Durch Wegfall des ehemaligen Arbeitsplatzes waren sie – im Gegensatz zu westdeutschen Frauen – häufiger im Anschluß an den Erziehungsurlaub arbeitslos. Mit dem Erziehungsurlaub kommt es somit bei ostdeutschen Frauen häufiger zu einer arbeitsmarktbedingten Renaissance „überlebter“ frauentypischer Drei- und zunehmend Zweiphasen-Modelle im Lebensverlauf von Frauen.

Zwar befürchtet jeder zweite Betrieb, daß bei anspruchsvolleren Tätigkeiten nach einer zweijährigen Unterbrechung der Berufstätigkeit die Reintegration von Frauen schwierig ist. Tatsächlich kam es aber bei der Mehrzahl der erfolgreich wiederingegliederten Frauen nach Ablauf des Erziehungsurlaubs nicht zu beruflichem Abstieg. Westdeutsche Frauen konnten – im Gegensatz zu ostdeutschen Frauen – nach dem Erziehungsurlaub ihre Berufstätigkeit zum Teil auch in einem nähergelegenen Betrieb und überwiegend in Teilzeitarbeit aufnehmen.

Die Möglichkeiten, Kontakte zum Betrieb während des Erziehungsurlaubs aufrechtzuerhalten und damit zur Sicherung vorhandenen Humankapitals und zur Vermeidung von Dequalifizierung beizutragen, sind in Ost- und Westdeutschland in unterschiedlichem Ausmaß gegeben: Nahezu jede zweite westdeutsche, aber weniger als jede fünfte nicht berufstätige ostdeutsche Frau im Erziehungsurlaub hätte die Möglichkeit zur Teilzeitarbeit in ihrem ehemaligen Betrieb gehabt. Auch erfolgreich wiederingegliederte Erziehungsurlauberinnen berichteten von unterschiedlichen betrieblichen Möglichkeiten zu Aushilfstätigkeiten oder Urlaubsvertretungen (West: ein Drittel, Ost: weniger als ein Fünftel).

Ähnliches gilt auch für Weiterbildungsangebote: Während in Westdeutschland für jede vierte Frau im Erziehungsurlaub betrieblicherseits die Möglichkeit zur Weiterbildung gegeben wäre, lag nach Aussage lediglich jeder zehnten ostdeutschen Frau ein entsprechendes Angebot vor. Insbesondere wegen weiter bestehender familialer Pflichten und unzureichender sozialer Infrastruktur konnten Frauen im Erziehungsurlaub bzw. während der Unterbrechung der Berufstätigkeit nur zum Teil Kontakte zum Betrieb aufrechterhalten oder durch Weiterbildung auf dem laufenden bleiben.

Insgesamt wird mittlerweile die weiterhin höhere Erwerbsorientierung ostdeutscher Frauen in erster Linie von der ökonomischen Notwendigkeit und erst zweitrangig von intrinsi-

schen Aspekten geprägt. Anders als westdeutschen Frauen gelingt es aber nicht erwerbstätigen ostdeutschen Frauen aus unteren Einkommensschichten in geringerem Maße, wieder eine Beschäftigung zu finden.

Literatur

- Autorengemeinschaft „IAB-Betriebspanel“ (1995): Beschäftigungstrends und Geschäftserwartungen in der westdeutschen Wirtschaft. Materialien aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Heft 4.
- Bäcker, G./ Stolz-Willich, B. (1993): Teilzeitarbeit - Probleme und Gestaltungschancen. In: WSI - Mitteilungen, Heft 9.
- Beckmann, P./Engelbrech, G. (1994): Frauenerwerbstätigkeit in den neuen Bundesländern - Erwerbsneigung, Erwerbsbeteiligung und Arbeitslosigkeit. In: Beckmann, Engelbrech (Hrsg.), Arbeitsmarkt für Frauen 2000 – Ein Schritt vor oder ein Schritt zurück? Beiträge zur der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (BeitrAB), Band 179, Nürnberg.
- Beckmann, P./ Kempf, B. (1996): Arbeitszeit und Arbeitszeitwünsche von Frauen in West- und Ostdeutschland. In: MittAB 3.
- Born C./ Krüger A./ Lorenz-Meyer D. (1996): Der unentdeckte Wandel – Annäherungen des Verhältnisses von Struktur und Norm im weiblichen Lebenslauf. Berlin.
- Brinkmann, C. (1991): Arbeitslosigkeit und Stille Reserve von Frauen. In: Mayer, Allmendinger, Huinink (Hrsg.), Vom Regen in die Traufe: Frauen zwischen Beruf und Familie. Frankfurt/New York.
- Brumlop, E./ Hornung, U. (1994): Betriebliche Frauenförderung - Aufhebung von Arbeitsmarktbarrieren oder Verfestigung traditioneller Rollenmuster? In: Beckmann, Engelbrech (Hrsg.), Arbeitsmarkt für Frauen 2000 – Ein Schritt vor oder ein Schritt zurück? BeitrAB 179. Nürnberg.
- Bundesanstalt für Arbeit (1996): Strukturanalyse 1995. Nürnberg.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (1996): Materialien zur Frauenpolitik Nr. 55. Bonn.
- Diergarten, D. (1991): Erziehungsgeld und Erziehungsurlaub als Bestandteil sozialer Marktwirtschaft. Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung - Berichte 223. Hannover.
- Engelbrech, G. (1987): Erwerbsverhalten und Berufsverlauf von Frauen: Ergebnisse neuerer Untersuchungen im Überblick. In: MittAB 3.
- Engelbrech, G. (1991): Vom Arbeitskräftemangel zum gegenwärtigen Arbeitskräfteüberschuß: Frauen und Erwerbsarbeit in den neuen Bundesländern. In: MittAB 4.
- Engelbrech, G. (1994): Die Wiedereingliederung von Frauen ins Berufsleben im Konflikt zwischen Humankapitalverwertung und vorsorglicher betrieblicher Personalpolitik. In: Beckmann, Engelbrech (Hrsg.), Frauenerwerbstätigkeit 2000 – Ein Schritt vor oder ein Schritt zurück? BeitrAB 179. Nürnberg.
- Engelbrech, G./ Schober, K. (1994): Junge Frauen auf dem Arbeitsmarkt – Trends, Chancen, Risiken. In: Hildebrandt (Hrsg.), Lebenswelten junger Frauen. Bonn.
- Holst, E./ Schupp, J. (1996): Erwerbstätigkeit von Frauen in Ost- und Westdeutschland weiterhin von steigender Bedeutung. In: DIW-Wochenbericht 28.
- Holst, E./ Schupp, J. (1997): Situation und Erwartungen auf dem Arbeitsmarkt 1991 und 1995 (erscheint in Datenreport 1996/97).
- Infratest Sozialforschung (1994): Arbeitsmarktmonitor für die neuen Bundesländer. München.
- iwd - Kurzbericht Nr. 36, 1995.
- Klauder, W. (1994): Tendenzen und Bedeutung der Frauenerwerbstätigkeit heute und morgen. In: Beckmann, Engelbrech (Hrsg.), Arbeitsmarkt für Frauen 2000 - Ein Schritt vor oder ein Schritt zurück? BeitrAB 179. Nürnberg.

- Kotowska, I. (1996): Women's Position in the Labour Market in Poland - do they benefit from Economy Recovery? In: EALE Jahrestagung - Konferenzbericht. Chania (Kreta).
- Kreckel, R. (1995): Makrosoziologische Überlegungen zum Kampf um Normal- und Teilzeitarbeit im Geschlechterverhältnis. In: Berliner Journal für Soziologie 5.
- Krüger H./ Born C./ Kelle U. (1989): Sequenzmuster in unterbrochenen Erwerbskarrieren von Frauen. Arbeitspapier Nr. 7 des SFB 186. Bremen.
- Nickel, M. (1996): Feministische Gesellschaftskritik oder selbstreferentielle Debatte? In: Berliner Journal für Soziologie 3.
- Pfau-Effinger, B. (1994): Sozio-kulturelle Grundlagen der Entwicklung der Teilzeitarbeit in Europa. In: Beckmann, Engelbrech (Hrsg.), Arbeitsmarkt für Frauen 2000 - Ein Schritt vor oder ein Schritt zurück? BeitrAB 179. Nürnberg.
- Pfeiffer, B. (1996): Erwerbsbeteiligung und Stille Reserve ostdeutscher Frauen. In: MittAB 1.
- Sackmann, R. (1996): Die Dynamik von Erwerbslosigkeit und Geburtenrückgang bei jungen Erwachsenen im Transformationsprozess. Arbeitspapier Nr. 34 (SfB 186). Bremen.
- Speil, W. (1991): Betriebliche Wirkungen des Erziehungsurlaubs. Materialien des Instituts für Entwicklungsplanung und Struktur-forschung 151. Hannover.
- Struck-Möbbeck, O. (1996): Gestaltung berufsbiografischer Identität. In: Arbeitspapier Nr. 38 (SfB 186). Bremen.
- Tessaring, M. (1994): Langfristige Tendenzen des Arbeitskräftebedarfs nach Tätigkeiten und Qualifikationen in den alten Bundesländern bis zum Jahre 2010. In: MittAB 1.
- Winkel, R. (1995): Zur Lage junger erwerbstätiger Mütter in den neuen Ländern, insbesondere zur Wirksamkeit von Erziehungsurlaub und Erziehungsgeld. Schriftenreihe des BMFSFJ, Band 100. Bonn.
- Wirth, H. (1996): Wer heiratet wen? Die Entwicklung der bildungsspezifischen Heiratsmuster in Westdeutschland. In: Zeitschrift für Soziologie, Heft 5.